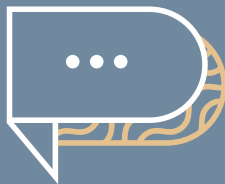


Facetten Jüdischen Lebens in Marburg



Objekte und Geschichten
in Personenportraits

Die Jüdische Gemeinde in Marburg

BLICK ZURÜCK: EINE WECHSELVOLLE GESCHICHTE

Seit dem 13. Jahrhundert leben Jüdinnen und Juden in Marburg. Ihre Anwesenheit in der Stadt wurde zwar geduldet, aber wirtschaftlich und sozial wurden sie ausgegrenzt.

1869 wurde die Gleichberechtigung von jüdischen und christlichen Menschen vor dem Gesetz durchgesetzt. Im Jahr 1876 wurde Hermann Cohen erster ordentlicher Professor jüdischen Glaubens an der Philipps-Universität.

Eine neue Synagoge in der Universitätsstraße repräsentierte seit 1897 ein selbstbewusstes, bürgerliches Judentum und Marburg wurde als Sitz des Provinzialrabbinats ein regionales Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit. Doch auch in Marburg breitete sich der Antisemitismus um Otto Böckel, dem Gründer der Antisemitischen Volkspartei, aus.

NEUE SYNAGOGE IN DER UNIVERSITÄTSSTRASSE

Foto entnommen aus: Bunk, M. (2013) in: Stadtschrift 100.

DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

In der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938 setzten SA-Leute die Synagoge in Brand. Wer nicht vor der Verfolgung ins Ausland fliehen konnte, wurde in KZs verschleppt. Die meisten wurden dort ermordet.

Nach dem Krieg war Marburg eine Durchgangsstation für DPs (Displaced Persons). Viele von ihnen waren Überlebende der Konzentrationslager. Für sie war die Rückkehr in ihre alten Heimatorte meist keine Option. Manche von ihnen nahmen später aber an Besuchswochen teil, die die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Marburg organisierte.





1

1 SYNAGOGUE

in der Universitätsstraße,
1897-1938

2 BRAND DER SYNAGOGUE

in der Universitätsstraße am
9. November 1938

Fotos © Bildarchiv Foto Marburg



2

Иудейская община в Марбурге

ВЗГЛЯД НАЗАД: ПОЛНАЯ СОБЫТИЙ ИСТОРИЯ

Иудеи поселились в Марбурге в XIII веке. Тогда с их присутствием в городе мирились с трудом, их притесняли социально и финансово. Иудеи были полностью уравнены в правах с христианами в 1869 году. В 1876 Герман Коэн стал первым ординарным профессором иудейской веры в Марбургском Университете им. Филиппа. Новая синагога, открытая в 1897 году на Университетштрассе, зажиточное городское еврейство, а сам город Марбург стал к тому времени местом провинциального раббината и региональным центром иудейского образования. В то же время стало набирать сторонников движение Антисемитской народной партии, основанной Отто Бекелом.

ВРЕМЯ НАЦИОНАЛ- СОЦИАЛИЗМА

В ночь с 8-го на 9-е ноября 1938 года национал-социалисты сожгли синагогу. Те, кто не смог скрыться от преследования или эмигрировать, были отправлены в концентрационные лагеря. Большинство из арестованных умерли жестокой смертью. После войны Марбург стал перевалочным пунктом для «перемещенных лиц», т.е. для выживших в концентрационных лагерях. Мало кто из оставшихся в живых марбургских иудеев хотел вернуться на свою старую Родину. Некоторые все же приезжали позже на недели встреч, которые организовывались Обществом христианско-иудейского сотрудничества.

EIN WIEDERBEGINN: DIE NEUGRÜNDUNG DER GEMEINDE

Der Israeli Amnon Orbach eröffnete ein neues Kapitel in der Geschichte des Judentums in unserer Stadt. Als er 1982 nach Marburg zog, vermisste er jüdisches Leben und jüdische Kultur. Deshalb gründete er 1989 die Gemeinde neu, frei nach seinem Motto:

„Wenn Dir fehlt, was Du brauchst,
dann schaff' es Dir!“

Seine Initiative fand die Unterstützung des damaligen Oberbürgermeisters Hanno Drechsler sowie von Willy Sage, der als Katholik 1961 die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gründete. Für einen ersten Schritt benötigte man eigene Räume. Dafür stellte die Stadt Marburg der Jüdischen Gemeinde 1989 am Pilgrimstein ein Stockwerk mit Gebetsraum zur Verfügung.

In den 1990er Jahren gewann die Gemeinde aufgrund der Zuwanderung aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion viele neue Mitglieder. Dringend wurde mehr Platz benötigt. Ein denkmalgeschütztes Gebäude in der Liebigstraße bildet seit 2005 das Herzstück jüdischen Lebens in Marburg mit einer neuen Synagoge und einem Kulturzentrum.



TORA-VOLLENDUNG: EIN INTERRELIGIÖSES FEST

Weltweit Schlagzeilen machte 2015 die Jüdische Gemeinde, als sie mit einem Festakt eine neue Tora-Rolle einweihte. Der fast fertige Text wird bei dieser Zeremonie von einem Schreiber um die letzten, noch fehlenden Buchstaben ergänzt. Dabei dürfen ausgewählte Gäste seine Hand berühren und symbolisch die wertvolle Schriftrolle mitvollenden.

Zu ihnen zählten an diesem Tag nicht nur jüdische Menschen, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter der Stadt, der christlichen Kirchen und – dies galt als etwas ganz Besonderes – auch der Vorsitzende der Islamischen Gemeinde Marburg e.V., Bilal Farouk El-Zayat.



6 TORAVOLLENDUNG mit Toraschreiber und nicht nur jüdischen Honoratioren



2



5

GEMEINDELEBEN IN MARBURG

1 CHANUKKAHFEIER
in den neuen Gemeinderäumen

2 AUSSENANSICHT
der Synagoge in der Liebigstrasse.
Fotoaufnahme am Feiertag an der
zweiten Marburger Sukkah (Laub-
hütte) seit der Schoah, 2006

3 EHRUNG VON WILLY SAGE
durch die Stadt

4 PURIMSPIEL 2008

5 GEMEINDELEBEN
in den Synagogenräumen
am Pilgrimstein

Fotos © Monika Bunk
Foto Nr. 5 © Oberhessische Presse

НОВОЕ НАЧАЛО: НОВАЯ СИНАГОГА

Израильтянин Амнон Орбах открыл новую главу в истории иудаизма нашего города. После переезда в Марбург в 1982 году ему не хватало иудейской жизни и культуры. Поэтому в 1989 году он основал заново еврейскую общину под лозунгом:

«Если у тебя нет того, что тебе нужно, тогда создай это!»

Его инициатива нашла отклик и поддержку у тогдашнего мэра города Ханно Дрехслера, а также у председателя Общества христианско-иудейского сотрудничества Вилли Заге, который, будучи католиком, основал христианско-иудейское общество. Первым камнем, заложенным в основание новой общины, стало обустройство новых помещений синагоги на улице Пильгримштайн в 1989 которые были предоставлены администрацией города Марбурга году. За счет миграции из стран бывшего СССР в общину пришло много новых членов в конце 90-х годов. Так в 2005 году бывшее офисное помещение на Либигштрассе было преобразовано в новую синагогу и стало таким образом центром иудейской жизни в Марбурге.

ЗАВЕРШЕНИЕ ТОРЫ: МЕЖРЕЛИГИОЗНЫЙ ПРАЗДНИК

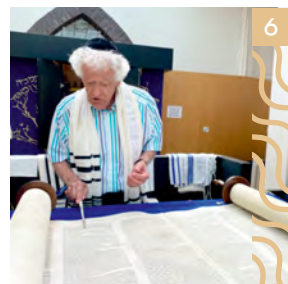
В 2015 году еврейская община Марбурга попала в заголовки газет всего мира по случаю посвящения нового свитка Торы. На церемонии писец должен был дописать последние недостающие буквы. Избранным гостям разрешалось коснуться его руки и тем самым символически завершить драгоценный свиток. Среди почетных гостей в этот день были не только представители иудаизма, но и представители городской администрации, христианской церкви и председатель исламской общины Марбурга Билал Фарук Эль-Заят.



Amnon Orbach

Amnon Orbach ist das Herz und das Gesicht der Gemeinde, die er gründete und bis März 2022 als erster Vorsitzender leitete. Sein tief verwurzelter Glaube und seine Offenheit, sein Charisma und seine Lebensfreude prägen sowohl die Atmosphäre innerhalb der Gemeinschaft als auch den Dialog mit anderen Menschen, ob religiös oder nicht. Ihm verdankt Marburg eine lebendige jüdische Gemeinde. Für seine Verdienste wurde er mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Marburg und dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Er blickt auf ein bewegtes Leben zurück: Seine Eltern kamen aus der Ukraine und Polen nach Israel. Er wuchs in Jerusalem auf und studierte u. a. in New York. Als Ingenieur arbeitete er zunächst beim israelischen Militär und anschließend in der Spielzeugindustrie. Seine heutige Frau lernte er kennen, als sie Urlaub in Israel machte. Der Liebe wegen zog er 1982 nach Deutschland, besucht aber auch regelmäßig seine alte Heimat Jerusalem.



1
AMNON ORBACH
VOR DEM
TORASCHREIN

2
BLICK IN DEN
TORASCHREIN

Fotos © Susanne Rodemeier

3-5
DIE TORA WIRD
AUSGEROLLT

6
AMNON ORBACH
REZITIERT
AUS DER TORA

TORA-VERS VON DER BAR MIZWA

Der Begriff Bar Mizwa bedeutet wörtlich „Sohn der Pflicht“. Bei diesem Ritual darf ein Junge mit 13 Jahren erstmalig im Gottesdienst zur Tora-Rolle treten und daraus rezitieren. Im Anschluss trägt er seine eigene Auslegung des Textes vor. Damit gilt er im religiösen Sinn als volljährig. Das wird mit einem gemeinsamen Festmahl gefeiert. In nicht-orthodoxen Gemeinden können auch Mädchen diese Zeremonie feiern, die Bat Mizwa „Tochter der Pflicht“, die im Alter von 12 Jahren stattfindet.

Vor fast 80 Jahren feierte Amnon Orbach seine Bar-Mizwa in Jerusalem. Noch heute erinnert er sich daran, welchen Wochenabschnitt er aus der Tora vortrug. Als er diesen im Interview spontan rezitierte, war er zu Tränen gerührt. Rückblickend beschreibt einer der Verse daraus seine Lebensleistungen sehr treffend:



הַבָּאִים וְיִשְׂרָאֵל יִצְיֹן וְיִפְרֹחַ וְיִשְׂרָאֵל וּמִלְאֻוּ פְּנֵי־תֵבֶל תְּנוּבָה:

„In den kommenden Zeiten wird Jakob Wurzeln schlagen und Israel wird blühen und knospen. Und sie werden die Erde mit Früchten füllen.“ (Jesaja 27,6)

СТРОКИ ИЗ ТОРЫ НА БАР-МИЦВУ

Слово „бар-мицва“ буквально означает „сын обязанности“. Во время этого ритуала тринадцатилетние юноши получают право в первый раз подойти к свитку Торы в синагоге и прочитать оттуда отрывок. Также юноши могут предложить свое собственное толкование текста. Таким образом они становятся совершеннолетними в религиозном смысле. Это событие отмечают праздничным обедом. В иудаизме либерального толка этот ритуал проходят и девочки двенадцати лет. В таком случае ритуал называется Бат-Мицва.

Почти 80 лет назад Аммон Орбах праздновал свою Бар в Иерусалиме. И даже сегодня он помнит еженедельный отрывок, который он тогда прочитал. Когда на интервью он спонтанно вновь произнес его, у него выступили слезы на глазах. Одна из этих строк очень точно описывает заслуги самого Аммона Орбаха.



הַבָּאִים וְיִשְׂרָאֵל יִצְיֹן וְיִפְרֹחַ וְיִשְׂרָאֵל וּמִלְאֻוּ פְּנֵי־תֵבֶל תְּנוּבָה:

“В грядущие дни укоренится Иаков, даст отпрыск и расцветет Израиль; и наполнится плодами вселенная” (Исаия 27,6).

Аммон Орбах

* 1930 год в Иерусалиме (современный Израиль)

Аммон Орбах является сердцем и лицом общины, которую он основал в Марбурге и которой он руководил до марта 2022 года в качестве первого председателя. Его искренняя вера и открытость, его харизма и жизнелюбие способствуют не только уютной атмосфере в общине, но и диалогу с людьми других религий. Ему Марбург может быть благодарен за возрождение действующей иудейской общины в городе. За свои заслуги господин Орбах получил звание почетного гражданина города Марбург и крест «за заслуги

перед Федеративной Республикой Германией». У г-на Орбаха очень насыщенная жизнь: Его родители переехали из Украины и Польши в Израиль. Он сам вырос в Иерусалиме и учился во многих местах, включая Нью-Йорк. Сначала он работал инженером в израильской армии, а потом в сфере производства игрушек. Со своей будущей женой он познакомился в Израиле, куда она приехала в отпуск. В 1982 вслед за своей любовью он переехал в Германию, но до сих пор регулярно посещает свою Родину – Иерусалим.



INNENRAUM DER HEUTIGEN SYNAGOGES
IN DER LIEBIGSTRASSE

Foto © Heike Luu

SYNAGOGENSTUHL

Die Marburger Synagoge ist das Lebenswerk von Amnon Orbach. Er gestaltete sie mit Sinn für Tradition, aber auch für moderne Ansprüche. Das gilt auch für die Synagogenstühle: In einem Kibbuz am See Genezareth bauten Handwerker mehrere Modelle, von denen Amnon Orbach in Marburg das bequemste auswählte. Einer der Prototypen wurde in der Ausstellung gezeigt.



„Alle Juden weltweit beten lange an Rosh ha-Shana (Neujahr) und an Jom Kippur (Versöhnungstag), acht Stunden lang! Seit meiner Kindheit habe ich es gehasst, so lange unbequem zu sitzen! Also habe ich lange gesucht. Diese Stühle sind alle in Israel produziert worden. Dort kann man mit Menschen reden, die sich darauf verstehen, gute Synagogenstühle zu machen.“

КРЕСЛА В СИНАГОГЕ

Делом всей жизни Амнона Орбаха стала синагога в городе Марбург, которую он оборудовал не только согласно всем традициям, но и согласно современным представлениям о комфорте. Это же касается и кресел в синагоге: в киббуце у Генисаретского озера ремесленники изготовили несколько разных моделей, и Аммон Орбах выбрал для марбургской синагоги самые удобные. один из прототипов этих кресел был представлен на выставке.



“Все иудеи во всем мире очень долгое время проводят в молитве на Рош ха-Шана (Новый год) и Йом Киппур (День Испущения), целых восемь часов! С детства мне очень не нравилось так подолгу сидеть на неудобных сиденьях. Поэтому я так долго искал подходящие. Все эти кресла произведены в Израиле. Только там можно договориться с людьми, которые знают толк в производстве хороших кресел для синагоги.”

TORA-SCHREIN
DER JÜDISCHEN
GEMEINDE MARBURG,
LIEBIGSTRASSE 21 A

Foto © Heike Luu



DEUTSCH UND OST-EUROPÄISCH, ORTHODOX UND LIBERAL: DIE GEMEINDE HEUTE

Das Leben in der Gemeinde ist von einer Vielfalt kultureller Traditionen und religiöser Standpunkte geprägt. Die meisten Mitglieder stammen aus der ehemaligen Sowjetunion, dazu kommen Menschen aus Deutschland und Israel.

Im Gottesdienst gelten orthodoxe Traditionen, aber unter den Gemeindemitgliedern findet sich das gesamte Spektrum theologischer Ansichten. Einen eigenen Rabbiner kann sich die Gemeinde nicht leisten. Dafür prägt der orthodoxe Religionslehrer Beni Pollak die Gemeinde, die er neben

vielen anderen hessischen Gemeinden wöchentlich besucht. Religionskunde, Hebräischunterricht und Jugendarbeit liegen in seinen Händen. Auch mit Jüdinnen und Juden der Gemeinde, die nicht religiös sind, aber die Gemeinschaft, die kulturellen Aktivitäten und den politischen Austausch schätzen, ist er im Gespräch und diskutiert mit ihnen – im Corona-Jahr 2022 über Skype.

Der ganzen Gemeinde ist ein offenes Haus für Gäste eine Herzensangelegenheit. Jeder kann hier jüdische Traditionen erleben. Damit trägt die Gemeinde zum offenen Charakter der Stadt bei.

FEIERN IN DER
JÜDISCHEN GEMEINDE
gemeinsam mit dem
Religionslehrer Beni Pollak

Foto © aus der
Privatsammlung Peuzner



НЕМЦЫ И РУССКИЕ, ПРАВОСЛАВНЫЕ И ЛИБЕРАЛЫ: ОБЩЕСТВО СЕГОДНЯ

Многокультурные традиции и религиозные взгляды определяют повседневную жизнь общины. Большинство членов организации – выходцы из бывших советских республик, некоторые – из Германии и Израиля.

В богослужении преобладают консервативные традиции, но среди членов общины можно найти весь спектр богословских взглядов. Конгрегация не может позволить себе собственного раввина. Вместо этого ортодоксальный религиозный учитель Бени Поллак вносит свой вклад в жизнь общины, которую он посещает еженедельно, наряду со многими другими общинами в Гессене. Религиозное образование, уроки иврита и работа с молодежью находятся в его руках. Он также беседует в общине с нерелигиозными евреями, которые ценят общину за культурные мероприятия и обмен политическими мнениями – в 2022 году, во время пандемии, эти беседы происходили по Скайпу.

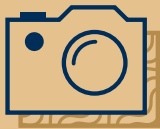
День открытых дверей для гостей – дело, близкое сердцу всей общины. Здесь каждый может познакомиться с еврейскими традициями. Таким образом, сообщество вносит свой вклад в открытый характер города.



GLASDACH DER HEUTIGEN SYNAGOGES
IN DER LIEBIGSTRASSE

Foto © Heike Luu





1 WANDGESTALTUNG „DIE JÜDISCHE GEMEINDE IN MARBURG“

2 WANDGESTALTUNG „AMNON ORBACH, GRÜNDER DER HEUTIGEN JÜDISCHEN GEMEINDE IN MARBURG“

3 MEDIENSTATION MIT DEM BAR MIZWA-LIED VON AMNON ORBACH UND EINEM FILM ÜBER DEN BAU DER HEUTIGEN SYNAGOGE

Fotos © Joanna Czajka



Viele Wege führen nach Marburg



„KONTINGENTFLÜCHTLINGE“ AUS DER EHEMALIGEN SOWJETUNION

Bis Ende der 1980er Jahre kämpften viele jüdische Gemeinden in Deutschland mit rückläufigen Mitgliederzahlen. Das änderte eine Erklärung der noch bestehenden DDR, die im Jahr 1990 Jüdinnen und Juden aus den GUS-Staaten Asyl zusagte. Die Bundesrepublik griff ein Jahr später diesen Beschluss auf und öffnete ihre Grenzen für jüdische Kontingentflüchtlinge. Sie erhielten Zugang zu Sprachkursen, eine Arbeitserlaubnis und konnten Asyl beantragen. Rund 220.000 Menschen kamen im Rahmen dieses Abkommens nach Deutschland.



1 FAMILIE PEVZNER MIT DEM
GEMIETETEN REISEBUS



2
FRAU IZMAYLOVA
 in ihrer ganz persönlichen
 Science-Fiction Geschichte im
 Dorf Albshausen

3
FAMILIE PEVZNER
 mit einem Slavistik-Studenten,
 der Russisch sprach

4
PESSACH-FEST
 Die ganze Familie Pevzner beim
 ersten Pessach-Fest ihres Lebens.
 Es fand in Deutschland statt.

Foto Nr. 2 © Privatbesitz Familie Izmaylova
 Fotos Nr. 1, 3, 4 © Privatbesitz Familie Pevzner

Многие дороги ведут в Марбург:

„КОНТИНГЕНТНЫЕ БЕЖЕНЦЫ“:
 ИЗ БЫВШЕГО СОВЕТСКОГО
 СОЮЗА.

До конца 1980-х годов многие еврейские общины в Германии боролись с сокращением числа членов. Все изменилось с принятием закона в 1990 году тогда еще существовавшей ГДР предоставить убежище евреям из стран СНГ. Федеративная Республика приняла это решение годом позже и открыла свои границы для контингента еврейских беженцев. Им был предоставлен доступ к языковым курсам, разрешение на работу и возможность подать прошение о предоставлении убежища. По этому соглашению в Германию прибыло около 220 000 человек.

LEBENS-WEGE
DER INTERVIEWTEN



Amnon
Orbach



Bella
Izmaylova



Boris
Wendel



Grigori
Bykhovski



Max
Bär



Monika
Bunk



Ninel
Levandovska



Polina
Pevzner



Thorsten
Schmermund





Ninel
Levandovska



„Gorbatschow kam an die Macht. Für Deutschland, für die Weltpolitik, war er sehr gut. Aber wir Juden, wir fragten uns: Wird er etwas gegen den staatlichen Antisemitismus in unserem Land sagen? Wird er sagen: ‚Es ist nicht richtig. Wir werden das anders machen?‘ Wir warteten, warteten, warteten – nein. Kein Wort, glauben Sie mir, kein Wort hat er gesagt. (...) Wir waren zwar ein bisschen freier geworden, aber schlechte Menschen verstanden diese Freiheit auch als die Freiheit zum Bösen. Früher war der Antisemitismus ein bisschen verdeckt. Zur Zeit von Gorbatschow wurde er dagegen größer.

Ich ging einmal in die Stadtmitte, da verkaufte jemand an einem Stand Bücher. Ich komme und der Verkäufer nimmt ein Buch und verdeckt es. Ich warte. Er geht zur Seite, ich nehme dieses Buch, das er versteckt hat. Wissen Sie, was es war?

Das war die Rede von Göbbels. Die Rede von Göbbels auf Russisch. Da haben wir verstanden, dass die Perestroika nicht für uns gedacht ist.“

Polina
Pevzner



„Mein Schwiegervater Alexander Pevzner, der viele Jahre im Vorstand der jüdischen Gemeinde war, war ein großer Ingenieur (...). Und einmal, das war natürlich schon nach der Wiedervereinigung, ist er auch nach Westdeutschland gefahren und da hat er in einer Kirche eine Ausstellung gesehen zum Thema Wiedergutmachung, Antisemitismus, Bekämpfung von Nazi-Gedankengut und so weiter. Das hat ihm sehr, sehr gut gefallen.

Er war fasziniert und hat gesagt: ‚Leute, Antisemitismus gibt es überall auf der Welt. Aber wenn er irgendwo bekämpft wird, dann in Deutschland.‘“

AUSGERECHNET NACH DEUTSCHLAND?

In den letzten Jahren der Sowjetunion beförderten wirtschaftliche Krisen und politische Unruhen Nationalismus und Rechtsextremismus.

Die meisten Juden und Jüdinnen waren mit der atheistischen Staatsideologie aufgewachsen und hatten wenig Bezug zur Religion ihrer Vorfahren. Dennoch erfuhren sie staatlichen Antisemitismus: Quoten bestimmten den Zugang zu Studienplätzen und bestimmte Berufe waren ihnen verwehrt.

1,5 Mio. Juden und Jüdinnen wanderten damals aus – die meisten entschieden sich für Israel. Aber warum kamen auch viele nach Deutschland?

Viele sahen sich wegen dieser Entscheidung mit Unverständnis und Vorwürfen konfrontiert, schließlich wurde in Deutschland wenige Jahrzehnte zuvor jüdisches Leben fast vollständig ausgelöscht. Trotz alledem überwog bei unseren Interviewpartnerinnen und -partnern die Hoffnung, dass die Deutschen aus der Vergangenheit gelernt hätten.

ANKOMMEN IN MARBURG

In kleinen Dörfern des Landkreises wurden die Neuankömmlinge untergebracht. Gewöhnt an ein Leben in Großstädten wie Kiew oder Sankt Petersburg bedeutete dies eine erhebliche Umstellungen.

Dazu kamen die fremde Sprache, die Bürokratie im fremden Land, der Zwang, neue Berufe zu ergreifen, weil Ausbildungen und Abschlüsse oft nicht anerkannt wurden. Die jüdische Gemeinde leistete bei all dem wertvolle Integrationsarbeit: Sprachkurse, Hilfe bei Amtsgängen und bei der Wohnungssuche. Es halfen sowohl die alteingesessenen Gemeindemitglieder als auch die Zugewanderten selbst. So hatte beispielsweise der ukrainische Ingenieur Alexander Pevzner über 20 Jahre den stellvertretenden Vorsitz der Gemeinde inne. Er half bei der Integration von Neuankömmlingen und beaufsichtigte maßgeblich die Umbauarbeiten an der neuen Synagoge.

Polina Pevzner



„Am 9. November '92 (...) gab es ein Gerücht, dass Rechtsradikale einen Anschlag zum Jahrestag der Pogromnacht 1938 planen. (...) Es war nicht nur gegen Juden, sondern gegen Ausländer insgesamt gerichtet. Also, es war gegen dieses Asylheim gerichtet und die deutschen Nachbarn haben Wache gehalten (...), man stand die ganze Nacht lang Wache. (...) Ein schönes Zeichen, das war für uns sehr rührend, das war klasse.“

Bella Izmaylova



„Zuerst haben wir in einem Heim gewohnt. Das war in einem kleinen Dorf, Albshausen, ohne Geschäfte, ohne Bank, ohne Arzt, fünf oder sechs Straßen, das wars. (...) Ein Bus nach Marburg fuhr einmal am Tag. (...) So wenige Leute – abends habe ich gesagt: Das ist wie in einer Science-Fiction Geschichte, es gibt keine Menschen mehr!“

Polina Pevzner



JUDENTUM OHNE RELIGION

Die Synagoge war ein sozialer Treffpunkt, an dem Interessierten religiöses Wissen vermittelt wurde. Das Judentum galt in der Sowjetunion als Volkszugehörigkeit, nicht unbedingt als Bekenntnis zu einer Religion. Die wenigsten kannten oder praktizierten religiöse Riten. Viele der in der Ausstellung gezeigten Dinge erinnern deshalb an den Alltag in der Sowjetunion oder sind Familienerbstücke.

„Jüdisch im sowjetischen Sinne des Wortes – hier kann man das kaum als ‚jüdisch‘ bezeichnen. Wir sind alle jüdischer Abstammung, aber die meisten sind keine religiösen Juden (...). Als wir gekommen sind, konnte man das in der jüdischen Gemeinde (...) gar nicht verstehen: Was sind das für Leute, warum hat man sie als Juden hier rein gelassen? (...)“

Alles, was ich über die jüdische Religion weiß, habe ich hier in Marburg gelernt.

Bis dahin kannte ich ein paar jiddische Wörter, das war alles, was bei mir jüdisch war. Ich hatte meinen Nachnamen, ich hatte meine Familiengeschichte, aber sogar meine Großeltern (...) waren nicht religiös, alle vier waren absolut weit von der Religion entfernt.“

Нинель
Левандовска



„Горбачев пришел к власти. Для Германии, для мировой политики это было очень хорошо. Но мы, евреи, спрашивали себя: скажет ли он что-нибудь о государственном антисемитизме в нашей стране? Сказал бы он: „Это неправильно! Мы изменим это!“ Мы ждали, ждали, ждали – нет. Ни одного слова, поверьте мне, ни одного слова! (...) Мы, конечно, стали немного свободнее, но плохие люди восприняли эту свободу как свободу делать плохие вещи. В прошлом антисемитизм был немного скрыт. При Горбачеве антисемитизм был широко распространен. Однажды я шла по городу. На улице продавались книги. Я подхожу к столу, продавец берет книгу и прячет ее. Я жду. Он отворачивается. Я беру книгу, которую он спрятал. Вы знаете, что это была за книга? Это были речи Гейббельса. Речи Гейббельса на русском языке! Тогда мы поняли, что перестройку придумали отнюдь не для нас.“

Полина
Певзнер



„Мой тесть, Александр Певзнер, который много лет входил в правление еврейской общины, был известным инженером (...). Однажды, это было, конечно, после объединения Германии, он поехал в Западную Германию и посетил выставку в церкви о репарациях, антисемитизме, национал-социалистических идеях и тому подобном. Выставка ему очень, очень понравилась. Он был очень доволен и сказал: „Люди, антисемитизм есть везде в мире! Но если где-то и ведется борьба против этого, так это в Германии!“.

ИМЕННО В ГЕРМАНИЮ?

В последние годы существования Советского Союза экономические кризисы и политические волнения способствовали росту национализма и праворадикализма.

Большинство евреев выросли в условиях атеистической государственной идеологии и были мало связаны с религией своих предков. Однако они сталкивались с государственным антисемитизмом: квоты определяли доступ к местам в университетах, а некоторые профессии были для них закрыты. 1,5 миллиона евреев эмигрировали – большинство выбрали Израиль в качестве своего нового дома, но многие также переехали в Германию. Они столкнулись с непониманием и упреками. в конце концов, еврейская жизнь в Германии была почти полностью уничтожена несколькими десятилетиями ранее. Тем не менее, у многих наших собеседников была надежда, что немцы извлекли урок из истории.

ПРИБЫТИЕ В МАРБУРГ

Новые граждане были первоначально размещены в лагерях беженцев в небольших деревнях в округе Марбург-Биденкопф.

Для тех, кто привык жить в больших городах, таких как Киев или Санкт-Петербург, это означало большие перемены.

К этому прибавились новый язык, бюрократия в новой стране, а также необходимость обучаться новым профессиям, так как иностранное университетское образование не всегда признавалось. Еврейская община провела очень важную интеграционную работу: языковые курсы, помощь в общении с властями и поиске жилья. Помогали как давно состоявшиеся члены общины, так и сами иммигранты. Например, украинский инженер Александр Певзнер был заместителем председателя общины более 20 лет. Он помогал интегрировать новичков и руководил ремонтом новой синагоги.

Полина Певзнер



„9 ноября 1992 года (...) ходили слухи, что праворадикалы планируют теракт в годовщину Хрустальной ночи 1938 года. (...) Нападение было направлено не только против евреев, но и против всех иностранцев. Угроза была направлена на наш приют для беженцев, и немецкие соседи стояли на страже всю ночь (...) Какой прекрасный знак! Это было очень трогательно для нас, это было здорово!“

Белла Измайлова



„Сначала мы жили в лагере. Это было в маленькой деревушке Альбсхаузен. Здесь не было ни магазина, ни банка, ни врача, пять или шесть улиц и все. (...) Автобус до Марбурга ходил один раз в день. (...) и так мало людей, что вечером я сказала: „Это похоже на фантастическую историю, здесь больше нет людей!“.

БЫТЬ ЕВРЕЕМ БЕЗ РЕЛИГИИ

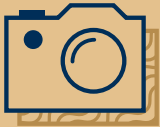
Синагога была местом для общественных встреч. В нем заинтересованные люди получали религиозные знания. В Советском Союзе принадлежность к еврейскому народу считалась этнической принадлежностью, а не обязательно приверженностью к религии.

Очень немногие люди знали или практиковали религиозные обряды. Поэтому многие из выставленных здесь вещей напоминают о повседневной жизни в Советском Союзе или являются семейными реликвиями.

Полина Певзнер



„Еврей“ в советском понимании этого слова – это не то же самое, что понимается здесь под этим словом. Мы все еврейской крови, но не религиозны (...) Когда мы приехали сюда, никто не мог этого понять в еврейской общине: (...) Кто эти люди? Почему им разрешили приехать сюда как евреям? (...) Все, что я знаю о еврейской религии, я узнала здесь, в Марбурге. До этого я знала несколько слов на идише, и это было все, что было во мне еврейского. У меня есть моя фамилия, история моей семьи, но даже мои бабушки и дедушки не были религиозными. Все четверо были абсолютно далеки от религии.“



1
WANDGESTALTUNG
„VIELE WEGE FÜHREN
NACH MARBURG“

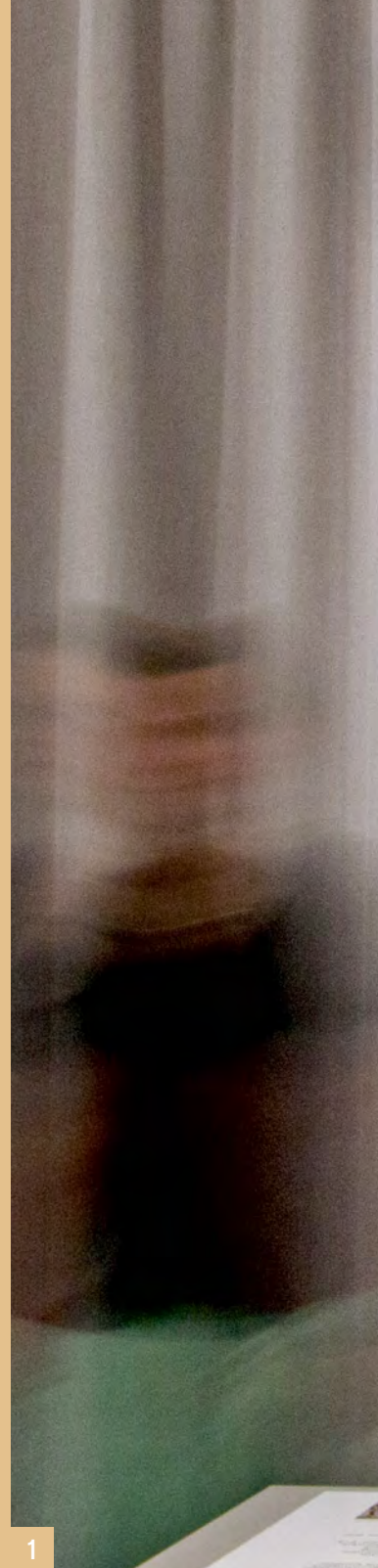
2
MEDIENSTATION ZEIGTE
DIE PERSÖNLICHEN
ROUTEN ALLER PERSONEN
DER AUSSTELLUNG NACH
MARBURG

Fotos © Joanna Czajka

2



1



WER KAM
ÜBER WELCHE
ROUTE
NACH HARBURG?
Erklären Sie mehr
mit unserer
Mediaminiatur



**AUSGERECHNET
NACH DEUTSCHLAND?**

Novel
Lernzusammenfassung

[illegible]

„Hier waren es irgendwas hundertfünfzig, dann in Deutschland.“

Das war die Rede von Götthardt.
Die Rede von Götthardt auf Wunsch.
Da haben wir verstanden, dass die
Demokratie nicht für uns gedacht ist.

**JUDENTUM
OHNE RELIGION**

866
 867

„Zweit haben wir in einem Hain
gewohnt. Das war ein kleines Dorf.
Altenhausen, ohne Geschäfte, ohne Bach,
ohne Art, fünf oder sechs Straßen; das
war. [...] Ein Bus nach Hurlingham fuhr einmal
am Tag. [...] So wenige Leute – ständig
habe ich gesagt:
Das ist wie in einem

Dabei helfen sowohl die oftingesessenen Gemeindeglieder als auch die Zugewanderten selbst. So hatte beispielsweise der ukrainische Ingenieur Alexander Pevzner über 20 Jahre den stellvertretenden Vorsitz der Gemeinde inne. Er half bei der Integration von Neuzuwanderlingen und leistete die Umbauarbeiten an der neuen Synagoge.

Peter T. Piliavin

„Jüdisch im soziologischen Sinne das Wortes – hier kann man das besser als jüdisch bezeichnen. Wir sind alle jüdischer Abstammung, aber die meisten sind keine religiösen Juden. [...] Als wir geboren sind, hatten wir in der jüdischen Gemeinde [...] gar nicht verstanden: Was sind das für Leute, wozumal hat man sie alle Juden hier rein genommen? [...]

Does fat solve its own
Scurvy-Plaster
as gilt horse
Mauritius and



„Also, was ich über die jüdischen Religionen weiß, habe ich hier in Plönburg gelernt. Bis dahin konnte ich ein paar jüdische Wörter, das war alles, was mir bei jüdisch war. Ich hatte paarweise Nachkommen, ich hatte meine Familiengeschichte, aber sogar meine Großeltern (1.-2.) waren nicht religiös, also war etwas mehr weit von der Religion entfernt.“



Polina Pevzner

Polina Pevzner fühlt sich besonders über ihre Abstammung mit dem Judentum verbunden, denn sie hat...



„... das Gefühl, dass das die Religion von meinen Urhahnen ist, dass das die Religion ist, dank der mein Volk überlebt hat (...) und

nicht zwischen anderen Völkern untergegangen ist. Aber zur Religion habe ich immer noch keine Verbindung. Ich bin absolut nicht religiös. Unsere jüdische Gemeinde in Marburg ist zwar orthodox, aber dank Amnon lebt sie eher als Kulturgemeinde (...). Da gehöre ich eindeutig zu, da gibt es keinen Zweifel.“

Sie und ihre Familie waren die ersten, die 1992 als sogenannte Kontingentflüchtlinge in den Landkreis kamen:



„Ich selber habe keine Angst gehabt. Ich war neugierig, war natürlich gespannt, wie das alles klappt. Aber wir waren absolut

sicher, entschlossen auszureisen. (...) Und dann sind wir ins völlig Ungewisse gefahren, da wir gar keine Information hatten. Denn es war keiner vor uns gefahren, der ein Vorbild hätte sein können.“

Heute arbeitet Polina Pevzner als IT-Spezialistin und engagiert sich in der Kulturarbeit für die Gemeinde.





Fotos © Susanne Rodemeier

Полина Певзнер

*1963 в Харькове (Украина)

Полина Певзнер чувствует особую связь со своим происхождением и с иудаизмом, поскольку...

„у меня такое чувство, что это вера моих предков, что это вера, с помощью которой мой народ смог выжить (...) и не раствориться среди других народов. Но с религией как таковой у меня все еще нет связи. Я совсем не религиозна. Хотя наша иудейская община в Марбурге и ортодоксальная, но благодаря Амнону мы существуем скорее как культурное сообщество (...), к которому я однозначно принадлежу, вне всякого сомнения.“

Госпожа Певзнер и ее семья были в числе первых контингентных беженцев, которые в 1992 году приехали в округ Марбург-Биденкопф:

„У меня самой не было никакого страха. Мне было интересно, конечно, я переживала, как все сложится. Но мы были совершенно точно настроены на переезд. (...) Тогда мы поехали в полную неизвестность, так как не располагали никакой информацией и до нас никто [из наших друзей] не переезжал, чтобы послужить нам примером.“

Сегодня она работает ИТ-специалистом, а свободное время посвящает организации культурных мероприятий в общине.



SCHACHBRETT

Schach genoss in der Sowjetunion große Popularität. Auf diesem Brett spornen Fotos von Schach-Weltmeistern die Spielerinnen und Spieler zu Höchstleistungen an. Polina Pevzners Vater kaufte es in den 1970er Jahren. Heute bevorzugt sie ein anderes Brett, wenn sie mit ihrer über 90-jährigen Mutter, Ninel Levandovska, spielt. Das Erbstück hält sie jedoch in Ehren, da es sie an ihr Familienleben in der Sowjetunion und den sowjetischen Schachweltmeister Garri Kimowitsch Kasparow erinnert.

ШАХМАТНАЯ ДОСКА

Шахматы были очень популярным хобби в Советском Союзе. Фотографии известных гроссмейстеров вдохновляли игроков. Отец Полины Певзнер купил эту шахматную доску в 70-х гг. Теперь она перешла госпоже Певзнер по наследству. Конечно, сегодня она предпочитает играть со своей 90-летней мамой Нинель Левандовской на другой доске. Но старую до сих пор хранит как память об истории своей семьи в СССР и о советском шахматисте Гарри Кимовиче Каспарове.





Fotos © Heike Luu

ANSTECKER

Die Buttons des Clubs der Hobby- Liedermacher stammen aus den Jahren 1982 und 1983. Damals trafen sich Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Sowjetunion und musizierten zusammen. In Deutschland führt Polina Pevzner ihre Leidenschaft weiter und lädt russisch-sprachige Künstlerinnen und Künstler nach Marburg ein. Sie organisiert Konzerte für das Kulturprogramm der jüdischen Gemeinde.

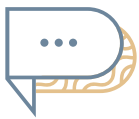
ЗНАЧКИ

Значки клуба любительской песни у Полины Певзнер датированы 1982 и 1983 гг. Тогда барды съезжались со всего Советского Союза, чтобы попеть вместе. Страсть к музыке госпожа Певзнер не утеряла и после переезда в Германию: в Марбург она приглашает русских музыкантов и сегодня она организует концерты для культурной программы еврейской общины.



Ninel Levandovska

Gerade einmal zehn Jahre alt war Ninel Levandovska, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und ihre Familie zur Flucht zwang. Ihr Weg führte sie von Odessa quer durch die Ukraine bis an den Ural und von dort in ein kleines tatarisches Dorf, in dem sie trotz Krankheiten und Kälte zwei Jahre ausharren musste. Ab 1943 lebte sie im ukrainischen Charkiw, absolvierte ein Chemie-Studium und arbeitete im Labor eines Traktorenwerkes. Zusammen mit ihrer Tochter Polina Pevzner und ihrer ganzen Familie wanderte Ninel Levandovska 1992 nach Deutschland aus. Sie glaubt nicht an Gott und betont, dass es vor allem darauf ankommt, ein guter Mensch zu sein:



„Ich bin Atheistin. (...) Gott sei Dank gibt es gute Leute – mit Religion oder ohne Religion. Ich

bin ohne Religion. Aber ich denke, ich bin nicht der schlechteste Mensch. Ich schätze und verstehe alle Menschen, das reicht mir schon.“

Нинель Левандовска

*1929 в Николаеве (Украина)

Маленькой Нинель Левандовской едва исполнилось десять лет, когда началась Вторая мировая война и ее семье пришлось бежать. Ее путь лежал Одессы через всю Украину на Урал в маленькую татарскую деревню, где ей пришлось жить два года, несмотря на холод и болезни. С 1943 года она жила в украинском городе Харькове, где изучала химию и работала в лаборатории на тракторном заводе. Вместе со своей дочерью Полиной Певзнер и всей семьей она переехала в Германию в 1992 году. Она не верит в Бога и подчеркивает, что самое главное – быть хорошим человеком:

„Я атеист. (...) Слава Богу, есть хорошие люди, как верующие, так и неверующие.

Я неверующая. Но я думаю, что я не самый плохой человек. Я уважаю и понимаю всех, и мне этого достаточно.“



Foto © Ninel Levandovska (privat)



SAMMLUNG VON STREICH- HOLZSCHACHTELN

Ihr gesamtes Arbeitsleben war Ninel Levandovska als Ingenieurin in einer Traktorenfabrik tätig. Zum 60. Firmenjubiläum erhielt sie ein besonderes Geschenk: Eine Sammlung von Streichholzschachteln mit Abbildungen der dort produzierten Traktoren-Modelle. Sie erinnern sie an ihr letztes Jahr in der Sowjetunion.

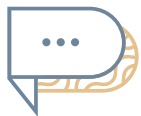
КОЛЛЕКЦИЯ СПИЧЕЧНЫХ КОРОБКОВ

Нинель Левандовская всю жизнь проработала инженером на тракторном заводе. К 60-летию завода все сотрудники получили специальный подарок: коллекцию спичечных коробков с рисунками всех моделей тракторов, выпускаемых на заводе. Эти спичечные коробки до сих пор напоминают ей о последнем годе ее жизни в Советском Союзе.



Grigori Bykhovski

Als Hausmeister der Synagoge ist er für fast alles zuständig: Er führt Reparaturen aus, betreut die Gemeinde-Homepage und erfindet Kinderspielzeug für die Sonntagsschule. In Russland arbeitete er im Wärmekraftwerk von Sankt Petersburg. 1997 wanderte er mit seiner Familie nach Deutschland aus. Schubladendenken lehnt er ab, auch im religiösen Bereich:

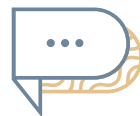


„Wenn ich das möchte, kann ich Kippa tragen und auch für mein Enkelkind habe ich eine Kippa

gekauft. Also das ist kein Problem für uns (...). Ich bin sozusagen nicht praktizierender Jude. Ich habe niemals die Frage gestellt, ob meine Frau Jüdin oder Nicht-Jüdin sein soll.“



Aus dieser kritischen Haltung heraus nahm er auch unsere Suche nach „jüdischen Objekten“ humorvoll aufs Korn:



„Schauen Sie, ich baue zum Beispiel einen Schrank. Das ist dann ein 100 % jüdischer Schrank,

weil er von mir gebaut wurde. Wenn es kommunistische Zeiten wären, hätte der Schrank eine Sichel und einen roten Stern, dann wäre es eben ein kommunistischer Schrank.“



Fotos © Susanne Rodemeier



Григорий Быховский

*1963 в Санкт-Петербурге
(Российская Федерация)

Григорий Быховский – мастер на все руки, и как завхоз синагоги он отвечает практически за все: ремонтирует, поддерживает сайт общины и изобретает игрушки для воскресной школы. В России он работал на теплоэлектростанции в Санкт-Петербурге, а в 1997 году переехал с семьей в Германию. Он не признает шаблонного мышления ни в светской, ни в религиозной сферах:

„когда хочу, я ношу кипу. Я и внуку своему кипу купил. Это не проблема! (...) Я, так сказать, не практикующий иудей. Я никогда не задавался вопросом, должна ли моя жена быть иудейкой, или нет.“

Из-за своего критического настроения Григорий обратил и наши поиски «иудейских объектов» в шутку:

„Вот смотрите, я сделал, например, шкаф. Это получается на 100 % иудейский шкаф, ведь я его сделал. В коммунистические времена на этот шкаф прилепили бы серп и молот, и тогда это был бы коммунистический шкаф.“





WANDUHR MIT HEBRÄISCHEN ZAHLEN

Auf dieser Uhr scheint die Zeit rückwärts zu laufen. Auch sie hat Grigori Bykhovski selbst gebaut. Anstelle von Ziffern zeigt sie hebräische Buchstaben, denn in der jüdischen Tradition steht jeder Buchstabe auch für eine Zahl. So ist א (Aleph) der erste Buchstabe im Alphabet, gleichbedeutend mit der Zahl 1. Ein weiteres Charakteristikum des Hebräischen liegt darin, dass es von rechts nach links gelesen wird – aus diesem Grund läuft auch die Uhr gegen den Uhrzeigersinn.

WANDUHR MIT HEBRÄISCHEN ZAHLEN

Auf dieser Uhr scheint die Zeit rückwärts zu laufen. Auch sie hat Grigori Bykhovski selbst gebaut. Anstelle von Ziffern zeigt sie hebräische Buchstaben, denn in der jüdischen Tradition steht jeder Buchstabe auch für eine Zahl. So ist א (Aleph) der erste Buchstabe im Alphabet, gleichbedeutend mit der Zahl 1. Ein weiteres Charakteristikum des Hebräischen liegt darin, dass es von rechts nach links gelesen wird – aus diesem Grund läuft auch die Uhr gegen den Uhrzeigersinn.

НАСТЕННЫЕ ЧАСЫ С ЕВРЕЙСКИМИ ЦИФРАМИ

На этих часах время, кажется, течет вспять. Григорий Быховский сделал их сам. Вместо цифр на них изображены буквы иврита, поскольку в еврейской традиции каждая буква также обозначает число. Таким образом, א (алеф) – это первая буква алфавита, синоним цифры 1. Еще одной особенностью иврита является то, что он читается справа налево – по этой причине часы также идут против часовой стрелки.

Foto © Joanna Czajka



JÜDISCHE ZEITSCHALTUHR

In seiner Werkstatt wird Grigori Bykhovski gerne kreativ. So baute er beispielsweise eine Zeitschaltuhr nach einer Idee von Andrej Volkov, einem Freund der jüdischen Gemeinde. Liebevoll nennt er sie den „vollelektronischen Juden“. Zu Beginn des Shabbat brennen an ihr zwei elektrische Kerzen. Außerdem zeigt sie das aktuelle Datum nach jüdischem Kalender sowie eine Grußbotschaft an jüdischen, christlichen oder muslimischen Feiertagen an.

ЕВРЕЙСКОЕ ЧАСОВОЕ РЕЛЕ

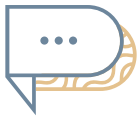
In seiner Werkstatt Grigori Bykhovski lässt sich sein kreatives Talent freien Lauf. So baute er beispielsweise ein Zeitrelais nach einer Idee von Andrej Volkov, einem Freund der jüdischen Gemeinde. Liebevoll nennt er es den „vollständig elektronischen Juden“. Zu Beginn des Schabbat brennen an ihm zwei elektrische Kerzen. Außerdem zeigt sie das aktuelle Datum nach jüdischem Kalender sowie eine Grußbotschaft an jüdischen, christlichen oder muslimischen Feiertagen an.

Foto © Jonas Carstens-Juretzka



Bella Izmaylova

Als dritte Vorsitzende der Gemeinde repräsentiert Bella Izmaylova die vielen russisch-sprachigen Mitglieder und kümmert sich zusammen mit anderen Gemeindemitgliedern um Ältere oder Kranke und organisiert Gesprächsrunden.



„Seitdem ich in der Gemeinde bin, wollte ich immer helfen und etwas für unsere Leute machen. Weil ich

verstehe, wie schwer das Leben ohne Sprache, ohne Bekannte ist – und in der Gemeinde gibt es Leute, die keine Verwandten haben. Das ist sehr, sehr schwer. Und ich möchte helfen. Was ich machen konnte, habe ich gemacht.

Zum Beispiel zum Arzt begleiten, übersetzen – trotz meines schlechten Deutsch – Bücher in der Bibliothek finden, bei der Buchauswahl beraten, gemeinsam an einem Konzert teilnehmen, an Fei-

ertagen kochen, servieren, alles vorbereiten in der Synagoge (...). Und jetzt telefoniere ich z. B. mit unseren Leuten, weil sie allein zuhause bleiben müssen. Ich spreche ein bisschen mit ihnen, erzähle ein bisschen.“

Bevor Bella Izmaylova 1999 mit ihrer Familie nach Marburg kam, arbeitete sie in der Ukraine in einer Buchhandlung. Da es schwierig war, in Deutschland ohne Sprachkenntnisse zu arbeiten, wählte Frau Izmaylova einen Job, der ihr gefiel – in einer Buchbinderei.





Foto © Susanne Rodemeier

Белла Измайлова

*1948 год в Киеве (Украина)

Как третий председатель общины, Белла Измайлова представляет многочисленных русскоязычных членов общины и вместе с другими членами общины ухаживает за престарелыми и больными, организует дискуссионные группы.

„С тех пор как я участвую в жизни общины, мне всегда хотелось помочь и сделать что-то для наших людей, потому что я знаю, как трудно без языка и без знакомых. А в общине есть люди, у которых здесь нет родственников. Это очень сложно! И я хочу помочь этим людям. Что я могла сделать, я сделала.

Например, поход за покупками, поход к врачу, перевод – несмотря на мой плохой немецкий – поиск книг в библиотеке, консультации по выбору книг, совместное посещение концерта, приготовление праздничных обедов, сервировка, подготовка всего в синагоге. (...) Сейчас, например, из-за Короны я часто звоню нашим людям, потому что им приходится оставаться дома в полном одиночестве. Я немного разговариваю с ними и рассказываю им что-то новое“.

До того, как Белла Измайлова вместе с семьей приехала в Марбург в 1999 году, она работала в книжном магазине в Украине. Поскольку работать в Германии без знания языка было сложно, г-жа Измайлова выбрала работу по душе – в переплетной мастерской.

KÜCHENMESSER

In den Wirren des Zweiten Weltkriegs verlor die Familie von Bella Izmaylovas Mutter ihren gesamten Besitz:



„Meine Mutter hat mir erzählt, wie sie aus Kiew evakuiert wurden. Der Betrieb, in dem sie arbeitete, hat einen Zug gestellt für die Leute. Aber man hat ihnen nicht früh genug Bescheid gesagt. Eine Frau kam und sagte zu meiner Mutter: ‚Anja, Anja, Anja, es kommt ein Zug! Schnell schnell schnell! Nimm deine Sache und komm zu diesem Zug!‘

Meine Mutter (...) wusste nicht, was sie einpacken sollte und wollte ihren Mann fragen. Sie stellte zwei oder drei leere Koffer auf den Boden und lief zu seinem Arbeitsplatz. In der Zwischenzeit kam ihre Schwester, nahm diese leeren Koffer und lief zum Zug. Mama kam zurück und die Nachbarin sagte: ‚Anja, deine Schwester ist schon im Zug und deine Sachen sind auch da. Du musst gehen!‘ Sie nahm meine Schwester und rannte zum Zug. Sie kamen in eine andere Stadt ohne irgendetwas zu besitzen. Das war schrecklich. Als sie in unsere Wohnung zurückkamen, wohnte dort eine andere Familie und auch unsere Sachen waren weg.“

Nach dem Krieg lernten sich Bella Izmaylovas Eltern kennen. Ihr Vater brachte ein Set von Küchenmessern als einziges Erbe in die Ehe ein. Es gehörte früher seiner Mutter; diese vererbte es an ihre Tochter, die es an ihren Bruder, also Bella Izmaylovas Vater, weitergab. Bis heute sind die Messer Küchenutensil und Erinnerungsstück in einem. Aber die Geschichte des Sets ist noch nicht zu Ende: Zwei der Messer schenkte Bella Izmaylova ihren eigenen Töchtern.

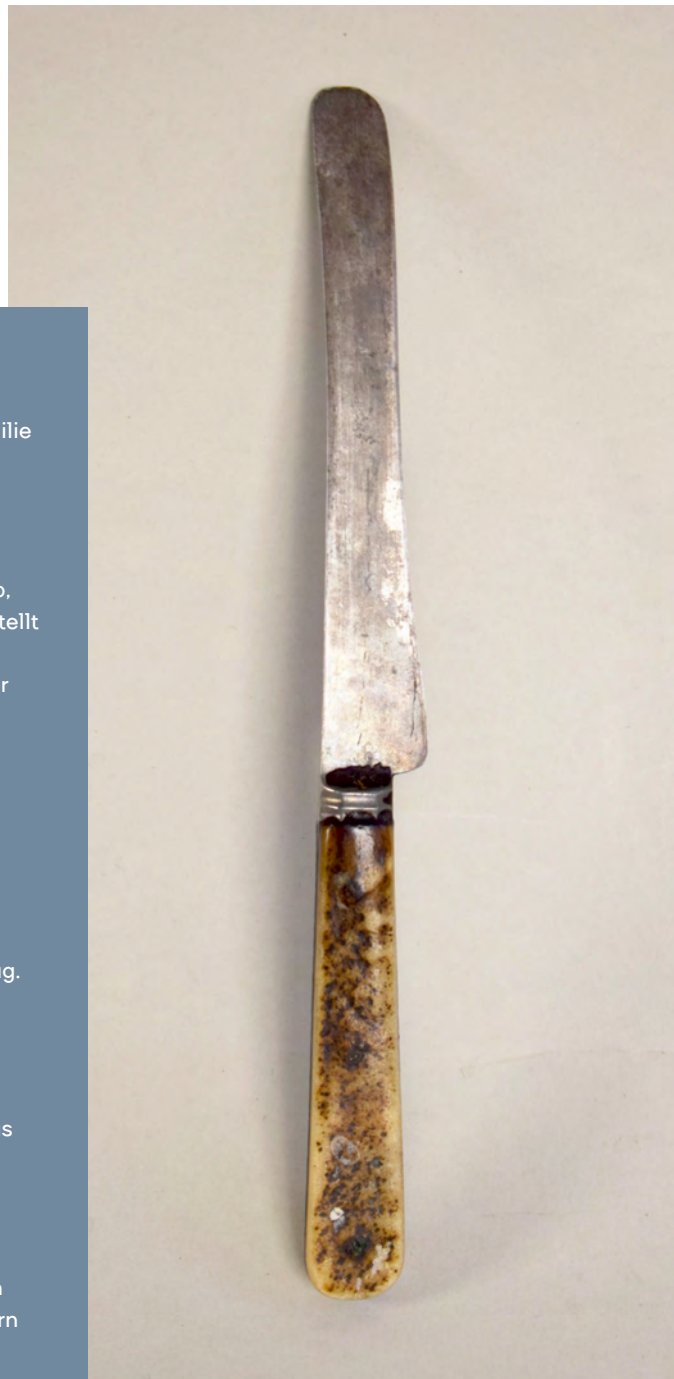


Foto © Heike Luu

КУХОННЫЙ НОЖ

Семья Беллы Измайловой потеряла все свое имущество во время войны:



“Мама рассказывала мне, как их эвакуировали из Киева. Фабрика, на которой она работала, предоставила поезд для сотрудников. Но они не

были проинформированы заранее. Потом кто-то пришел и сказал: „Аня, Аня, Аня, поезд идет! Быстрее, быстрее! Возьми свои вещи и иди к этому поезду!“

Мать не знала, что взять, и хотела спросить у мужа. Она поставила несколько пустых чемоданов на пол и побежала к нему на работу. В это время пришла ее сестра, взяла чемоданы и побежала к поезду. Когда мать вернулась, соседка сказала ей:

“Аня, твоя сестра уже в поезде, и твои вещи тоже там! Тебе пора идти“.

Потом мама взяла мою сестру и побежала к поезду. Так они приехали в другой город с пустыми чемоданами. Это было ужасно. А когда они вернулись в нашу квартиру, там уже жила другая семья, и все наши вещи исчезли“.

“Родители Беллы Измайловой познакомились после войны. Набор кухонных ножей был единственным наследством у ее отца. Этот набор принадлежал его матери, она завещала его своей дочери, которая в свою очередь передала его своему брату, т.е. отцу Беллы Измайловой. По сей день эти ножи являются как кухонной утварью, так и воспоминанием. Но история этого набора еще не закончена: Белла Измайлова уже подарила два ножа своим собственным дочерям.



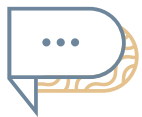
DAS EXPONAT
IN DER AUSSTELLUNG

Foto © Joanna Czajka



Boris Wendel

Als Boris Wendel 1996 mit seiner Familie nach Deutschland kam, begann für ihn eine Zeit des Lernens: über das Judentum, die Stadt Marburg und über seine eigene Familiengeschichte. Während er früher seinen Alltag nicht religiös gestaltete, besuchte er in Marburg wöchentlich den Religionsunterricht. Er engagierte sich auch anderweitig für die Gemeinde: Obwohl ihm die deutsche Sprache Schwierigkeiten bereitete, recherchierte er Wissenswertes über die Geschichte der Stadt. Alles begann mit dem Besuch von Familienmitgliedern:



„Einst kam der Neffe meiner Frau mit seiner Frau aus Israel. Ich nahm sie mit auf einen Spaziergang durch Marburg und zeigte ihnen die Stadt. Damals habe ich gemerkt, dass ich nur schöne Orte zeigen, aber nichts dazu erzählen kann. Das hat mich gestört. Deswegen begann ich, mich für die Geschichte Marburgs zu interessieren. (...) Eines Tages, als ich durch die Stadt

ging, bemerkte ich kleine blaue Schilder an den Häusern. Leider konnte ich das, was auf diesen Schildern stand, nicht sofort übersetzen. Deshalb habe ich zuerst alles auf Deutsch abgeschrieben und danach zu Hause ins Russische übersetzt. (...) Danach habe ich in der Touristeninformation ein Kinderbuch über Marburg gefunden. Da gab es Bilder und kurze, einfache Texte. (...) So habe ich mit der Zeit viel Material gesammelt und bin auf die Idee gekommen, eine Führung durch Marburg für die Gemeindemitglieder zu organisieren. Einmal im Monat, sonntags, sind wir alle zusammen durch Marburg gelaufen.“

Kinder aus der Gemeinde schätzen seinen Schachkurs, den er während der Corona-Pandemie online durchführt.





Foto © Susanne Rodemeier

Борис Вендель

*1940 год в Санкт-Петербурге
(Российская Федерация)

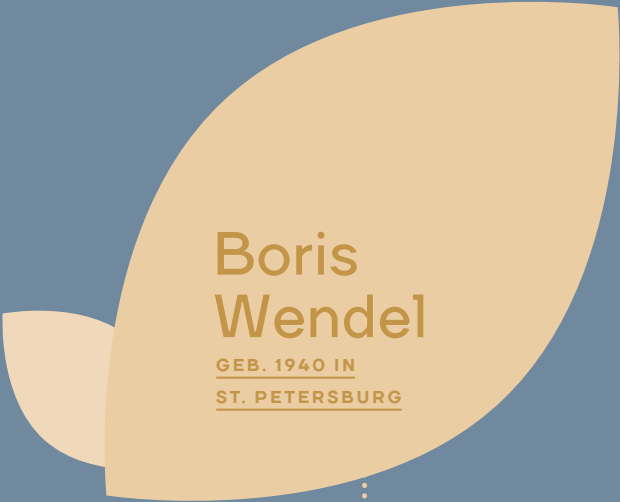
Когда Борис Вендельс приехал в Германию со своей семьей в 1996 году, для него началось время познания: иудаизма, города Марбурга и истории своей семьи. Если раньше он вел нерелигиозно свою жизнь, то в Марбурге он стал ходить на еженедельные занятия по религии. Он участвовал в жизни общества и другими способами: хотя немецкий язык давался ему с трудом, он исследовал интересные факты из истории города. Все началось с посещения родственников:

"Однажды племянник моей жены приехал из Израиля со своей женой. Я повел их на прогулку по Марбургу и показал им город. Тогда я понял, что могу только показать им красивые места, но не могу ничего о них рассказать. Это меня беспокоило. Поэтому я начал интересоваться историей Марбурга. (...) Однажды, гуляя по городу, я заметил на домах маленькие синие таблички. К сожалению, я не смог сразу перевести то, что было на них написано. Поэтому я сначала скопировал весь текст на немецком языке, а затем дома перевел его на русский. (...) Затем в туристическом информационном центре я нашел детскую книгу о Марбурге. Там было много картинок и несколько простых текстов. (...) Со временем я собрал много материала и решил организовать экскурсию для членов нашей общины. Раз в месяц, по воскресеньям, я организовывал экскурсию по Марбургу".

Дети в общине любят шахматный курс, который ведет Борис Вендель. Во время локдауна курс проходил в режиме онлайн.

Ahnen- forschung

von Boris Wendel



Boris
Wendel

GEB. 1940 IN
ST. PETERSBURG

GROSSVATER
SALMAN LEIB

VATER CHATZKEL

VATER SALMAN

VATER ISRAEL

VATER JAKOBSON



CHAIM
SCHALIT
1852 – 1928

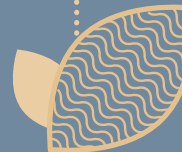
MUSSIJA-MAJRIM
SCHALIT
1859 – 1942

GROSSMUTTER
KOLODKIN

GROSSVATER
KOLODKIN

MEJER
SAJENZ
1835 – ?

CHOSE-
SCHUMULZIPA



JAKOW
SCHALIT
? – 1920

BORUCH-ESSEL
SCHALIT
1886 – 1918

BLUMA SCHALIT
GEB. KOLODKIN
? – 1912

HANNA
KOLODKIN



PERL GLUSCHANOK
GEB. SCHALIT
1892 – 1967

SEEW-WOLF
GLUSCHANOK

MURDOCH
WENDEL

SARA
LIFSCHÉ
GEB. SAJENZ



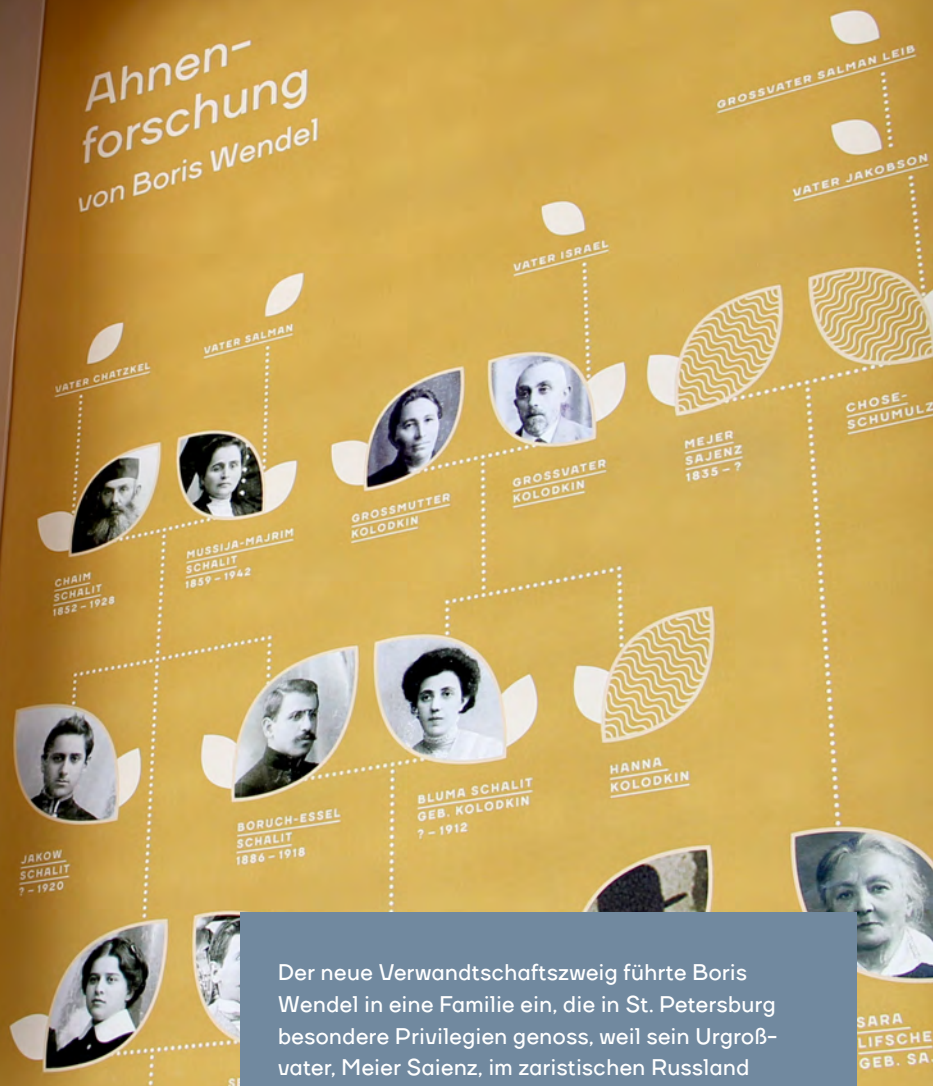
IRINA
GLUSCHANOK

BORIS
GLUSCHANOK

BLUMA-BERTA
GLUSCHANOK
GEB. SCHALIT
1912 –

WLADIMIR
WENDEL

Ahnen- forschung von Boris Wendel



DOKUMENTE AUS DER FAMILIENGESCHICHTE

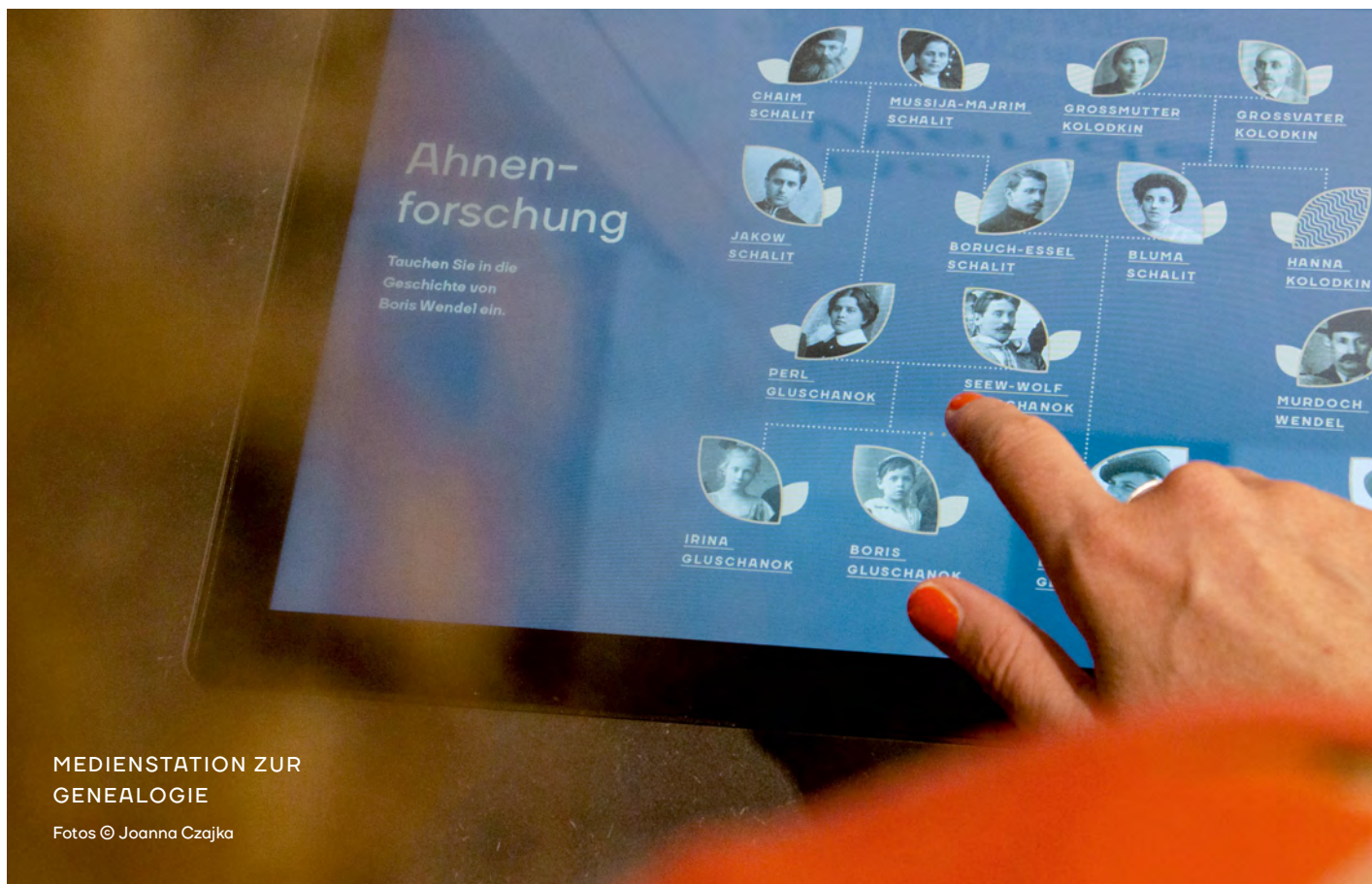
Lange Zeit wusste Boris Wendel nicht sehr viel über die Geschichte seiner Familie. Das änderte sich, als ein Cousin ihm Dokumente übergab, die den Krieg überdauert hatten. So begab er sich auf Spurensuche in der Vergangenheit und rekonstruierte die Lebenswege seiner Vorfahren.

Dabei entdeckte er etwas Unerwartetes: Bisher hatte er geglaubt, Perl und Seew-Wolf Gluschanok seien seine leiblichen Großeltern. Nun erfuhr er, dass sie seine Mutter Bluma-Berta adoptiert hatten. Blumas Mutter war bei der Geburt verstorben. Blumas Vater fiel wenig später im Krieg. Das Mädchen wuchs in der Familie von Boris Wendels Tante auf.

Der neue Verwandtschaftszweig führte Boris Wendel in eine Familie ein, die in St. Petersburg besondere Privilegien genoss, weil sein Urgroßvater, Meier Sajenz, im zaristischen Russland Kantonist war.

Er spielte Horn im Korps des finnischen Leibgarde-Regiments von Zar Alexander III. Zu Kantonisten zählten unter anderem Kinder von Bevölkerungsgruppen, die geringes Ansehen genossen oder gar als Staatsfeinde galten. Sie wurden für 25 Jahre in den Militärdienst aufgenommen und auf Staatskosten ausgebildet. Jüdische Familien sahen darin einen Versuch, ihre Kinder der Religion zu entfremden.

Kantonisten hatten jedoch das Privileg, eine Anerkennung als Bürger zu erhalten. Jüdische Kantonisten, ihre Ehefrauen und Kinder durften ihren Wohnsitz frei wählen. So kam es, dass sich Herrn Wendels Familie dauerhaft in der Stadt Schlüsselburg vor den Toren von Sankt Petersburg niederlassen durfte, obwohl sie Juden waren.



ДОКУМЕНТЫ ИЗ ИСТОРИИ СЕМЬИ

Долгое время Борис Вендель мало что знал об истории своей семьи. Все изменилось, когда двоюродный брат передал ему документы, сохранившиеся после войны. Поэтому он отправился на поиски своего прошлого и восстановил историю жизни своих предков.

В процессе он обнаружил нечто неожиданное: до сих пор он считал, что Перл и Сив-Вольф Глушанок были его биологическими дедушкой и бабушкой. Теперь он узнал, что они усыновили его мать Блюму-Берту. Мать Блюмы умерла при родах. Отец Блюмы умер на войне. Девочка выросла в семье тети Бориса Венделя.

Новое родство ввело Бориса Венделя в семью, которая пользовалась особыми привилегиями в Санкт-Петербурге, поскольку его прадед, Майер

Сайенц, был кантонистом в царской России. Он играл на рожке в корпусе лейб-гвардии Финляндского полка царя Александра III. К кантонистам относились дети тех групп населения, которые были низкого происхождения или даже считались врагами государства. Эти дети принимались на военную службу на 25 лет и получали образование за государственный счет. Еврейские семьи расценили это как попытку сделать религию чуждой для своих детей.

Еврейские кантонисты, их жены и дети были в выборе места жительства. Таким образом, семье господина Венделя было разрешено поселиться на постоянное место жительства в городе Шлиссельбург у Санкт-Петербурга, несмотря на то, что они были евреями.

Wege ins Judentum

EINE WEITREICHENDE ENTSCHEIDUNG: DER ÜBER- TRITT INS JUDENTUM

Bereits die Tora erzählt von Menschen, die sich aus eigenem Antrieb dem israelitischen Volk anschlossen. So sprach Ruth zu ihrer israelitischen Schwiegermutter:

„Denn wohin du gehen wirst, dahin will auch ich gehen, und wo du bleiben wirst, da will auch ich bleiben. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.“ (Ruth 1, 16-19)

Doch viele jüdische Gelehrte bezweifelten die Beständigkeit einer Konversion und lehnten deshalb Übertritte ab. Der Übertritt vom Christentum zum Judentum konnte bis in die Neuzeit sogar lebensgefährlich sein, denn die Kirche strafte Konvertitinnen und Konvertiten für den Abfall vom christlichen Glauben und die jüdischen Gemeinden für angebliche Missionierung. Trotzdem konvertierten immer wieder Einzelne zum Judentum.



Foto © Susanne Rodemeier

VIelfältige Zugänge

Wege ins Judentum verlaufen heute vielfältig. Möchte jemand in eine orthodoxe Gruppe eintreten, folgt er oder sie einer strengeren Auslegung des Religionsgesetzes als es in liberalen Strömungen des Judentums der Fall ist. Man verpflichtet sich zur Einhaltung aller Gebote und wird detailliert zu den religiösen Praktiken des Alltags geprüft.

Generell gehören zur Konversion ein Gespräch mit dem Bet Din (Religionsgericht), das Untertauchen in der Mikwe (Tauchbad) und für Männer auch die Beschneidung.

ANKOMMEN IM JUDENTUM

Religiöse Überzeugung oder der Wunsch zu heiraten sind die häufigsten Gründe für eine Konversion. Auch das „Bauchgefühl“ beim Besuch der Gemeinde ist wichtig. Die Entscheidung für den Übertritt ist der Beginn eines längeren Prozesses, der von einer Rabbinerin oder einem Rabbiner begleitet wird. Dazu gehört auch, mindestens ein Jahr in einer Gemeinde zu leben, sich mit den Feiertagen, Ritualen und Geboten zu beschäftigen und aus religiösen Schriften und der jüdischen Geschichte zu lernen.

Gerade in Deutschland kann der Übertritt ins Judentum im privaten Umfeld auch Unverständnis oder Sorgen vor Anfeindungen hervorrufen. Zudem muss ein Paar oder eine Familie ausloten, welche Traditionen sie in den Alltag integrieren und welche nicht.

Die ausgestellten Gegenstände von Thorsten Schermund und Max Bär erinnern an den Prozess des Übertritts. Tallit und Kippa von Monika Bunk stehen in Bezug zu der von ihr gewählten theologischen Richtung.

Monika Bunk



„Ich habe relativ lange damit gewartet. Manche machen das, weil sie heiraten wollen oder Kinder kriegen. Für mich musste die Entscheidung durchaus aus voller Überzeugung sein. Dabei war für mich natürlich auch die Frage der Verantwortung wichtig, die ich für Kinder übernehmen muss, falls ich noch welche bekomme. Ich war ja noch jung genug, um Kinder zu bekommen. Ich musste bedenken, dass die Kinder qua Tradition Juden sind. Und dann musst du natürlich auch dahinterstehen, sie entsprechend zu erziehen. Also das war so mein Gefühl. Und deswegen habe ich mir damals eher länger Zeit gelassen.“

Max Bär



„Als ich das erste Mal hier in Marburg war, hatte ich sofort das Gefühl: ‚Hier gehöre ich hin. Dieser Weg ist richtig.‘ Ich war ein bisschen geflasht und wollte keine überstürzte Entscheidung treffen. Da dachte ich: ‚Ok. Warte erst noch mal ein bisschen. Vielleicht ist das einfach nur irgendwie so ein spontanes Gefühl.‘ Ich habe mir also noch Zeit gelassen, aber dann festgestellt: ‚Nein, das will ich immer noch. Das ist immer noch richtig.‘ Und in Marburg fühle ich mich – im Vergleich zu allen anderen Gemeinden, die ich bisher kennengelernt habe – wegen der angenehmen Atmosphäre richtig wohl! Das ist mein Zuhause.“

Thorsten Schermund



„Das ist nämlich das Spannende, denn Sie haben dann immer wieder innerhalb der Familie (...) Diskussionen. Man muss sich übereinkommen. Wie soll denn das funktionieren? Denn Judentum ist ja nicht nur Glaube und Religion. Judentum ist ja eine komplette Lebensweise. Da muss man sich übereinkommen. Wenn man sagt: ‚Wie machen wir es denn? Mit Kaschrut, mit den Koscher-Gesetzen. Wie machen wir es mit dem Ruhetag. Was machen wir am Samstag? Was machen wir nicht am Samstag?‘ All solche Sachen müssen dann natürlich in der Familie geklärt werden. Wobei ich aber dreist behaupten würde: Das muss auch eine jüdische Familie klären. Also wenn beide Ehepartner jüdisch sind. Denn das Judentum ist auch nicht einheitlich.“



(Rut 1, 16-19)

„Куда ты пойдешь, туда и я пойду,
и где ты будешь жить, там и я буду жить;
твой народ будет моим народом,
и твой Бог будет моим Богом.“

Пути в иудаизм

ПЕРЕХОД В ИУДАИЗМ

В Торе уже упоминаются люди, которые присоединились к народу Израиля по собственной воле. Так Руфь сказала своей свекрови-израильтянке:

„Куда ты пойдешь, туда и я пойду, и где ты будешь жить, там и я буду жить; твой народ будет моим народом, и твой Бог будет моим Богом.“ (Rut 1, 16-19)

Однако многие еврейские ученые сомневались в неизменности гиора и поэтому отвергали его. Переход из христианства в иудаизм мог быть опасен для жизни вплоть до наших дней, поскольку церковь наказывала новообращенных за отступничество и наказывала еврейские общины за якобы миссионерскую деятельность. Тем не менее, некоторые христиане обращались в иудаизм.

РАЗНЫЕ ПУТИ

Пути к иудаизму сегодня многочисленны и разнообразны. Те, кто желает присоединиться к ортодоксальной группе, следуют более строгой интерпретации религиозного закона, чем в либеральных течениях иудаизма. Человек обязуется следовать всем. В основном, гиор включает в себя беседу с бет-дином (религиозным судом), погружение в микву (ванну для погружения) и обрезание мужчин.

ПРИХОД В ИУДАИЗМ

Религиозные убеждения или желание вступить в брак являются наиболее распространенными причинами обращения в иудаизм. Также важно „чутье“ при посещении общины. Решение о гиюре – это начало более длительного процесса, который сопровождается раввином. Это включает проживание в общине в течение как минимум года, изучение праздников, ритуалов и заповедей, а также изучение религиозных писаний и еврейской истории.

Особенно в Германии переход в иудаизм может вызвать непонимание или опасения враждебности в личном окружении. Кроме того, пара или семья должны выяснить, какие традиции они могут интегрировать в повседневную жизнь, а какие нет.

Выставленные предметы Торстена Шмермунда и Макса Бэра – это сувениры, сопровождавшие процесс обращения, обозначающие особые моменты или связанные с выбранным теологическим направлением.

Торстен
Шмермунд



“Это самое интересное, потому что тогда у вас всегда будут обсуждения в семье (...). Вы должны прийти к соглашению. Как это должно работать? Потому что иудаизм – это не только вера и религия. Иудаизм – это целый образ жизни. Вы должны прийти к соглашению. Когда вы говорите: Как мы это делаем? С кашрутом, с законами. Как мы поступаем с днем отдыха? Что мы делаем в субботу? Что мы не делаем в субботу?” Конечно, все эти вещи должны проясняться в семье. Но я был бы настолько смел, чтобы сказать: Еврейская семья также должна разобраться с этим. То есть, если оба супруга – евреи. Потому что иудаизм тоже не однороден“

Моника
Бунк

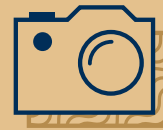


“Я довольно долго ждала, прежде чем сделать это. Некоторые люди делают это, потому что хотят жениться или завести детей. Для меня решение должно было быть принято из чистого убеждения. Конечно, вопрос ответственности за детей, если они у меня будут, также был для меня важен. Я была еще достаточно молода, чтобы иметь детей. Я должен был учесть, что дети – евреи по традиции. И тогда, конечно, вы должны стоять за ними и воспитывать их соответствующим образом. Это было мое чувство. Вот почему я не принял быстрого решения в то время. Я думал об этом дольше.“

Макс Бэр



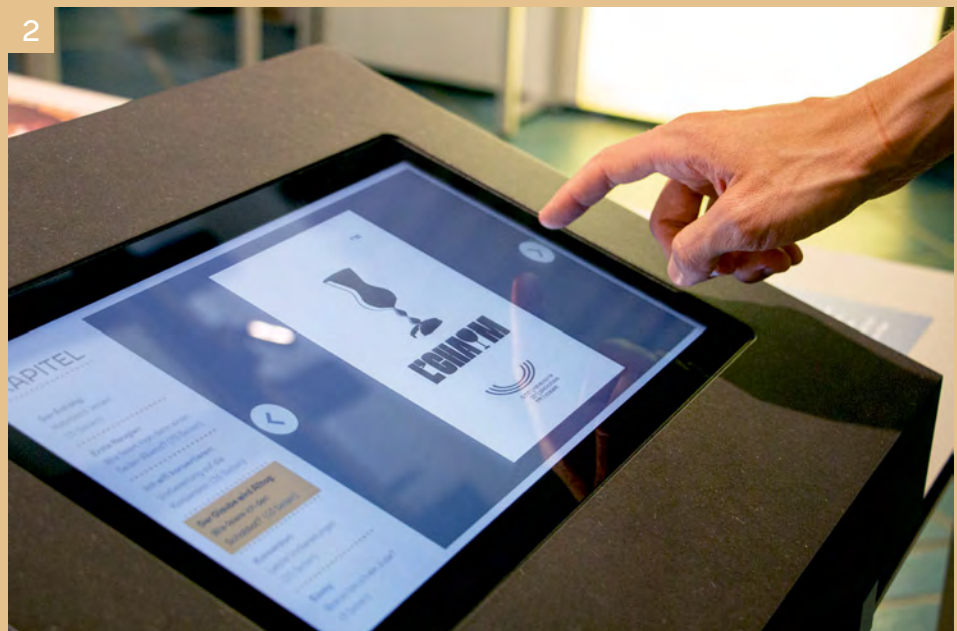
“Когда я впервые оказался здесь, в Марбурге, у меня сразу же возникло ощущение: „Здесь мое место“. Этот путь правильный“. Я был немного и не хотел принимать поспешных решений. И я подумал: „Хорошо. Подождите у меня немного. Может быть, это просто спонтанное чувство“. Так что я все еще понимал: „Нет, я все еще хочу этим заниматься“. Это все еще правильно“. И в Марбурге я чувствую себя очень комфортно – по сравнению со всеми другими, которые я встречал до сих пор – из-за приятной атмосферы! Это мой дом“.



1
WANDGESTALTUNG
„WEGE INS JUDENTUM“

2
MEDIENSTATION ZUR
LERNMAPPE VON MAX BÄR

Fotos © Joanna Czajka



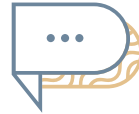


Monika Bunk

Schon immer hatte Monika Bunk eine Affinität zur Religion. Das Studium der ev. Theologie und der Religionswissenschaft führte sie 1993 nach Marburg. Intuitiv fühlte sie sich schon länger dem Judentum nah und kam über ihre Besuche der Jüdischen Hochschule in Heidelberg, über den Kontakt mit Rabbiner Henry G. Brandt und über ihre Aktivitäten in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit auch mit der jüdischen Gemeinde in Marburg in Kontakt.

Nach reiflicher Überlegung konvertierte sie vor einem Bet Din (Religionsgericht) der Allgemeinen Rabbinerkonferenz. Als langjährige zweite Vorsitzende prägte sie die Gemeinde maßgeblich, war Gründungsmitglied des Runden Tisches der Religionen und des Vereins „Gemeinsam e. V.“, in dem sich jüdische, muslimische und andere interessierte Marburgerinnen und Marburger engagieren. Auch an der Planung des Gartens des Gedenkens war Monika Bunk maßgebend beteiligt.

Als Vertreterin einer eher liberalen Auslegung des Judentums steht für sie der tiefere Sinn von Feiertagen und Ritualen an erster Stelle:



„Das sind so die Sachen, wo ich kein bisschen orthodox (...) bin.

Aber der Schabbat hat für mich eine besondere Bedeutung, ein Tag der Schabbat-Ruhe im Sinne des Kein-Werk-Verrichtens, Abstand gewinnen, nicht seinen Alltagskram machen, nicht arbeiten. (...). Über andere Themen zu sprechen, auch religiöse, Zeit mit Freunden verbringen. Das ist für mich ein wichtiger Teil des Judentums.

Auch die Einhaltung wichtiger Feiertage, (...) auch kleine Rituale, wie das Kerzenanzünden, wobei ich da nicht pedantisch bin. (...) Also, dass es schon wirklich Tage sind, die eine Bedeutung haben.“

Foto © Stephan Wieland





Foto © Susanne Rodemeier

Моника Бунк

*1968, Ханау (Германия)

Моника Бунк всегда увлекалась религией. Изучение протестантской теологии и религиоведения привело ее в Марбург в 1993 году. Интуитивно она давно ощущала связь с иудаизмом и вступила в контакт с еврейской общиной Марбурга благодаря посещению Еврейского университета в Гейдельберге, общению с раввином Генрихом Г. Брандтом и деятельности в Обществе христианско-еврейского сотрудничества.

После тщательного рассмотрения она прошла гиюр в бет-дине (религиозном суде) Генеральной раввинской конференции. Будучи в течение многих лет вторым председателем, она оказывала решающее влияние на общину, была одним из основателей Круглого стола религий и ассоциации „Gemeinsam e. V.“ (Вместе),

объединяющей еврейских, мусульманских и других заинтересованных людей из Марбурга. Моника Бунк также принимала значительное участие в планировании „Сада памяти“.

Как представитель довольно либеральной интерпретации иудаизма, глубокий смысл праздничных дней и ритуалов стоит для нее на первом плане:

„Это вещи, в которых я не православный (...). Но Шаббат имеет для меня особое значение, это день отдыха в смысле не делать никакой работы, отстраниться от всего, не заниматься повседневными делами, не работать. (...). Разговоры на другие темы, в том числе религиозные, времяпрепровождение с друзьями. Для меня это важная часть иудаизма. Также соблюдение важных праздников, (...) даже таких небольших ритуалов, как зажигание свечей, хотя я не педантичен в этом вопросе. (...) Итак, действительно должны быть дни, которые имеют значение.“



Foto © Monika Bunk

TALLIT (GEBETSSCHAL) UND KIPPA (KOPFBEDECKUNG)

Für orthodoxe und konservative Juden sind Tallit und Kippa reine Männersache, in liberalen und Reformgemeinden werden sie auch von Frauen getragen. Sie dienen der religiösen Andacht im Gottesdienst, bei Gebeten und der Erinnerung an die Gebote. Unerlässlich sind die Zizit (Schaufäden) an den Ecken des Schals. Sie erinnern an die 613 Gebote der Tora. Auf sie verweist auch die Aufschrift auf Monika Bunks Tallit.

Dies sind die Worte des Segens beim Anlegen des Gebetsschals: „Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt hat und uns geboten hat, uns mit Zizit zu umhüllen.“

Monika Bunk erwarb den Schal und die Kippa in Jerusalem. Besonders gefällt ihr das leuchtende Blau-Türkis, das vom traditionellen Design eines Tallit, weiß mit blauen oder schwarzen Streifen, abweicht:



„Also es ist nicht im eigentlichen Sinn modisch, aber im Vergleich zu den klassischen Tallitot doch irgendwie modern und gerade deswegen hat mir das Design gut gefallen. Gerade um auszudrücken: ‚Das ist eben auch eine Möglichkeit, wie religiöse Tradition aussehen kann.‘ Bunter, modern, stylisher.“

Da die Marburger Gemeinde traditionell ausgerichtet ist, trägt Monika Bunk den Tallit und die Kippa nur, wenn sie in liberalen Gemeinden zu Besuch ist.

ТАЛИТ (МОЛИТВЕННЫЙ ПЛАТОК) И КИППА (ГОЛОВНОЙ УБОР)

Для ортодоксальных и консервативных евреев талит и киппа являются атрибутами мужчин, но в либеральных и реформистских общинах их носят и женщины. Они используются для религиозной концентрации во время богослужений и молитв, а также для запоминания заповедей. Неотъемлемой частью талита являются цицит (нити платка) по углам платка. Они напоминают прихожанам о 613 заповедях Торы. Надпись на талите Моника Бунк относится к этим заповедям. Это слова, произносимые при надевании молитвенного платка: „Благословен Ты, Господь, Бог наш, Царь мира, освятивший нас Своими заповедями и повелевший нам завернуться в цицит.

Моника Бунк купила шарф и кипу в Иерусалиме. Ей особенно нравится ярко-синий цвет шарфа, который отличается от традиционного дизайна талты: Обычно белые с синими или черными полосами.



„Я думаю, что этот цвет не является модным, но по сравнению с классическим талитом он выглядит интереснее, и поэтому мне так понравился дизайн. Это показывает: религиозная традиция тоже может выглядеть так! Он более современный, более красочный, более стильный“.

Община Марбурга является традиционной, поэтому Моника Бунк надевает кипу и талит только тогда, когда посещает либеральные общины.

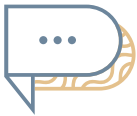


Foto © Joanna Czajka



Thorsten Schmermund

Der stellvertretende Vorsitzende (bis 2022) der Gemeinde sieht seinen Platz im progressiven Judentum:



„Ich bin jetzt kein Orthodoxer in dem Sinn. Deswegen gucke ich auch gerne in moderne Tora-

Kommentare rein. Da gibt es ein paar ganz Spannende. Beispielsweise einer, den ich gekauft habe: Das war ein Kommentar aus den USA, von Rabbinerinnen, aus weiblicher Sicht sozusagen. Ich muss aber gestehen, da war ich ein bisschen enttäuscht. Ich hätte mir mehr Mumm erwartet. (...) Das hätte ein bisschen aufmüpfiger sein können bei manchen Sachen.“

Seine Familie hat keine jüdischen Wurzeln, aber es kamen oft Freunde aus Israel zu Besuch. Mit ihnen diskutierte er gerne über die Religion. Als er Anfang der 1990er Jahre zurück nach Marburg zog, besuchte er daher die Gemeinde und war von der Atmosphäre begeistert:



„Die Marburger Gemeinde, das war schon immer das Schöne, war immer schon eine sehr offene

Gemeinde, hat gerne Besucher aufgenommen. (...) Auch bei den Gottesdiensten konnte man dabei sein. Das war für mich dann damals auch spannend. Und so bin ich dann da, ja man kann sagen, irgendwie hängen geblieben.“

In stundenlangen Telefonaten führte ihn ein Rabbiner, der in den USA lebte, ab 1999 in das Judentum ein, denn in Deutschland gab es damals kaum jüdische Religionsgerichte (Bet Din), die für eine Konversion notwendig sind – und kein Skype.



Торстен Шмермунд

*1965 в Гиссене (Германия)

Второй председатель Общины видит себя в либеральном иудаизме:

“Я не ортодоксальный иудей в этом смысле. Поэтому я люблю заглянуть и в современные комментарии Торы. Есть несколько весьма занятых [комментариев]. Один такой я купил однажды. Это был американский комментарий от одной рабанит, так сказать, с женской точки зрения. Я был, должен признаться, немного разочарован. Я ожидал большей храбрости. (...) В отношении некоторых вещей можно было бы похрабрее высказаться.”

У его семьи нет еврейских корней, но к ним часто приезжали гости из Израиля. С ними Торстен Шмермунд часто спорил о религии. Однако, когда он в середине 90-х переехал в Марбург, он стал часто посещать Общину и был поражен царившей там атмосферой:

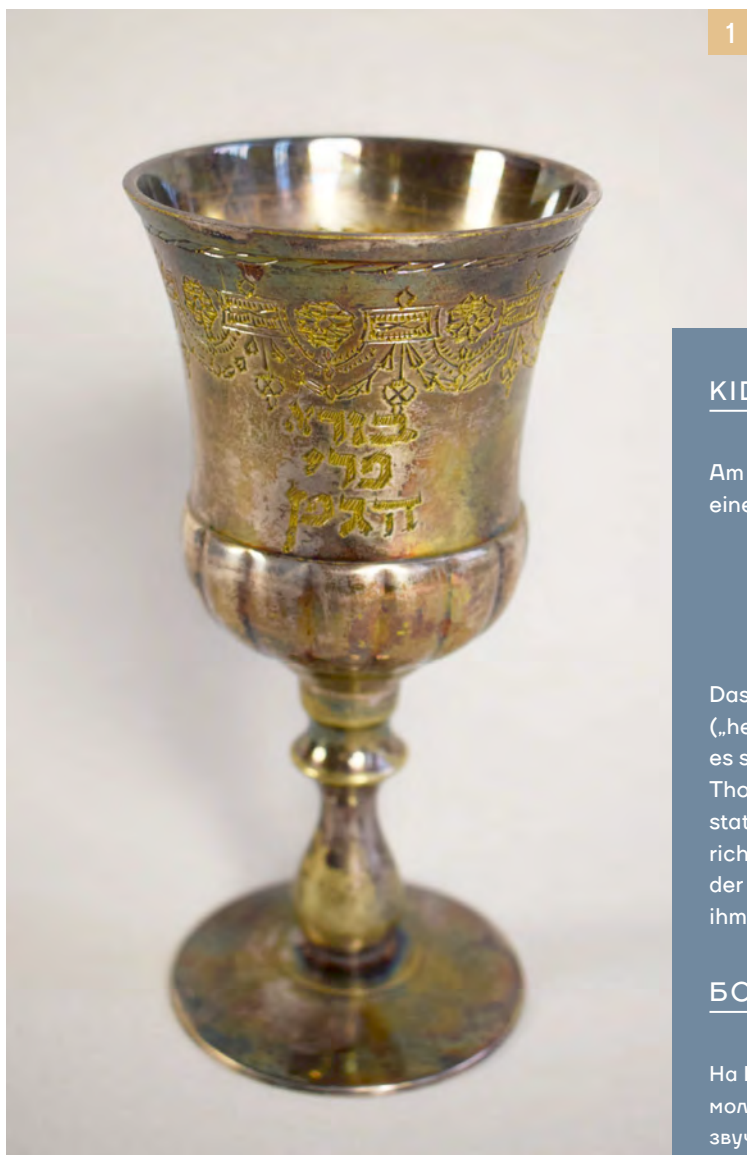
“В марбургской Общине всегда было хорошо тем, что она очень открытая, там всегда рады посетителям... (...) можно было прийти и на богослужения. Тогда это было для меня тоже очень интересно. И тогда я там, так сказать, завис.”

Во время многочасовых телефонных разговоров его с 1999 года наставлял раввин, живший в США, поскольку в то время в Германии еще не было раввинов/рабанит, которые бы сопровождали человека до принятия иудаизма.



Fotos © Susanne Rodemeier





KIDDUSCH-BECHER

Am Schabbat spricht man den Segen über einen Becher mit Wein. Der Segen lautet:

„Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, König der Welt, der du die Frucht des Weinstocks erschaffen hast.“

Das Wort Kiddusch leitet sich von hebr. kadosch („heilig“) ab. Bei dem Kiddusch-Becher handelt es sich um ein Geschenk: Die Konversion von Thorsten Schmermund fand 2003 in Miami statt. Nach seiner Prüfung vor dem Religionsgericht und einem Tauchbad in der „größten Mikve der Welt“, im Atlantik, schenkte sein Rabbiner ihm diesen Becher als Andenken.

БОКАЛ ДЛЯ ОБРЯДА КИДУШ

На Шаббат произносят благодарственную молитву над бокалом с вином. Благословение звучит так:

“Благословен Ты, Господь, наш Бог, Царь вселенной, творящий плод виноградной лозы”.

Слово кидуш происходит от др.-евр. קִידוּשׁ – ‘освящение’. И в этой истории говорится о даре: Торстен Шмермунд принял иудаизм в 2003 году в Майями. После прохождения обряда гиюр перед религиозным судом и погружения в “самую большую микву мира” – в Атлантический океан – Торстен Шмермунд получил от раввина в подарок бокал для кидуша в память об этом радостном моменте.

1+2

Fotos © Susanne Rodemeier

3

DARSTELLUNG DER EXPONATE
IN DER AUSSTELLUNG

Foto © Joanna Czajka

2



HEBRÄISCHE BIBELAUFGABE (BIBLIA HEBRAICA)

Die Biblia Hebraica ist eine Studienausgabe der heiligen Schriften des Judentums und enthält unter anderem die fünf Bücher Moses. Dieses Buch schenkte ihm Nathan Epstein-Norden, ein amerikanischer Soldat jüdischen Glaubens, der nach dem 2. Weltkrieg in Marburg ansässig wurde. Er brachte Thorsten Schermund damit Hebräisch bei. Eine Notiz erinnert daran, an welchem Tag und mit welchem Text die beiden mit dem Lernen begonnen haben: an einem Schabbat, mit dem Wochenabschnitt „Wajakhel Pekudei“.

ИЗДАНИЕ БИБЛИИ НА ИВРИТЕ (BIBLIA HEBRAICA)

Biblia Hebraica является научным изданием священного писания иудаизма, Торы. Оно соответствует Ветхому Завету в христианстве. Эта книга является подарком от Натана Нордена, американского солдата иудейской веры, который был расквартирован в Марбурге после войны. Он научил Торстена Шермунда ивриту. Одна записка напоминает, в какой день и с какого текста они начали обучение: на Шаббат с текстом „Wajakhel Pekudei“.

3





Max Bär

Max Bär trägt den religiösen Zusatz-Namen Josef. Dieser Name deutet seinen religiösen Werdegang an, denn das hebräische Wort „Josef“ bedeutet so viel wie „Hinzugefügter“. Er wurde in eine nicht-jüdische Familie geboren und studierte zunächst in Heidelberg evangelische Theologie. Während des Studiums wurde ihm klar, dass er die Grundsätze des Christentums nicht teilen kann. Er entdeckte aber seine besondere Verbindung zur hebräischen Sprache, die für ihn der Türöffner für seinen Weg ins Judentum war:



„Als ich anfing Hebräisch zu lernen, empfand ich das als sehr emotional. Als würde da jemand wirklich persönlich aus dem übersetzten Text zu mir sprechen. Da war etwas, das mich anzog. Und diesem Ruf bin ich gefolgt.“

Während er von 2015 bis 2021 in Marburg BWL studierte, besuchte er die jüdische Gemeinde und entschied sich endgültig zur Konversion. Er orientiert sich sowohl an orthodoxen Traditionen als auch an der Masorti-Bewegung, in der Frauen gleichberechtigt sind. Außerdem gründete er eine Hochschulgruppe für jüdische Studierende in Marburg. Seit Kurzem lebt er in Israel, um das Leben in einer jüdischen Mehrheitsgesellschaft zu erleben.





Fotos © Susanne Rodemeier

Макс Бэр

*1940 год в Ахаузене

Макс Бер носит религиозное имя Иосиф, что на иврите значит «будет добавлен, прибавится». Это имя намекает на религиозный путь Макса Бера. Он родился в неиудейской семье и сначала учился на факультете лютеранской теологии в Гейдельберге. Во время учебы он понял, что не разделяет постулаты христианства, но открыл для себя особую связь с ивритом:

«Когда я учил иврит, мне казалось, что язык очень эмоциональный. Как будто ко мне кто-то обращается по-настоящему лично, когда я переводил тексты. И такое чувство, что я тут

правильно. Я чувствую себя эмоционально вовлеченным.»

Во время своей учебы на экономическом факультете в 2015–2021 годах в Марбурге, Макс Бер посещал еврейскую Общину и окончательно решил на принятие иудаизма. Он ориентируется как на ортодоксальные традиции, так и на движение Масортим, где женщины уравни в правах с мужчинами. Кроме того, Макс Бер основал университетский кружок для студентов-иудеев в Марбурге. С недавних пор он живет в Израиле, чтобы попробовать жизнь в обществе, где иудеи являются большинством.



MEDIENSTATION ZU MAX BÄR'S LERNMAPPE

Foto © Joanna Czajka



MAPPE MIT LERNMATERIALIEN

Sechs Jahre lang beschäftigte sich Max Bär vor seiner Konversion mit den Grundlagen des Judentums. Die Rabbinerin, die ihn begleitete, regte ihn dazu an, sich auch nach der Bedeutung der Traditionen für sein eigenes Leben zu fragen. Deshalb schrieb er einen Aufsatz: „Warum bin ich jüdisch?“



„Und dann habe ich überlegt, was macht einen denn jetzt jüdisch? Und das kann natürlich das Beherrschen der hebräischen

Sprache sein. Das kann sein, dass man sich auskennt in den Gottesdiensten, dass man die Historie kennt. Dass man den kulturellen Schlüssel hat, dass man zum Beispiel Witze oder Anspielungen versteht. Aber insbesondere ist es natürlich, ob man sich als Jude fühlt und ob man von außen als Jude wahrgenommen wird.“

ПАПКА С УЧЕБНЫМИ МАТЕРИАЛАМИ

Шесть лет перед принятием иудаизма Макс Бер посвятил изучению основ иудаизма. Рабанит, которая его сопровождала, посоветовала ему задаться вопросом, какую роль играют традиции в его собственной жизни. Поэтому Макс написал эссе «Почему я иудей?»



«Тогда я задался вопросом, что делает тебя иудеем? Конечно, это может быть владение языком. Может быть, это человек,

который разбирается в богослужении, такой человек, который знает историю. Такой человек, у которого есть «культурный ключ», это значит, например, что человек понимает шутки и намеки. И конечно, чувствует ли он себя иудеем и воспринимается ли другими людьми как иудей.»



Fotos © Heike Luu

HAWDALA-SET

Das Hawdala-Ritual leitet das Ende des Schabbat und den Beginn einer neuen Woche ein. Dabei spricht man einen Segen über einen Becher Wein, über den Kerzenschein und über wohlriechende Gewürze (Besamim genannt), die die Freude an dem Ruhetag verstärken sollen.

Während eines Auslandssemesters in Athen benutzte Max Bär eine Streichholzschachtel mit dem Aufdruck einer Europaflagge als Besamim-Büchse. Sie symbolisiert für ihn die grenzüberschreitende Zugehörigkeit zum Judentum und die erfahrene Gastfreundschaft. In Griechenland erlebte er die emotionale Beziehung zwischen Ritualen und Dingen, die einer Sache ihren Wert verleiht:



„Ich war in einem fremden Land. Ich konnte niemanden und ich habe die Sprache nicht wirklich gesprochen, aber es war für mich wie zu Hause. (...) Ich

hatte die bekannten Rituale und Feste. Ich war da relativ gut aufgenommen, hatte viel Anschluss und dementsprechend viel Zeit, mich nochmal näher mit dem Judentum auseinanderzusetzen.“

НАБОР ДЛЯ ХАВДАЛЫ

Ритуал Хавдала обозначает молитву на окончание Шаббата. В это время произносят благословение над бокалом вина, стоящем на освещаемом свечами столе. Кроме того, на столе должна стоять бесамим-курильница для благоговения, источающая благоухание для усиления радости о предстоящем дне покоя.

Во время заграничного семестра Макс Бер смастерил свою курильницу бесамим из спичечного коробка. Она символизирует гостеприимство и безграничную принадлежность к иудаизму:



«Я плохо говорил [на иврите], но чувствовал себя, как дома. (...) Мне были знакомы ритуалы, знакомы праздники. Меня довольно хорошо

приняли, у меня появилось много знакомых и поэтому у меня было много времени, еще раз получше вникнуть в иудаизм.»

